



VERSAGEN ALS BESCHIMPFUNG

Zur verbalen Manifestation und gruppenspezifischen Wirkung

Bachelorarbeit

für die Prüfung zum Bachelor of Arts im Studiengang Kultur und Technik,
Kernfach Sprache und Kommunikation an der Technischen Universität
Berlin, Fakultät I – Geistes- und Bildungswissenschaften

vorgelegt von: Nadine Doris Alice Christoph

Erstgutachterin: Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel

Zweitgutachterin: Maria Fritzsche

Eingereicht am: 18.12.2018

Danksagungen

Ich möchte an dieser Stelle all den wunderbaren und herzensguten Menschen danken, die mir so selbstlos durch eine sehr schwere Zeit geholfen haben, in der zufällig auch diese Arbeit entstanden ist. Meine beiden Betreuerinnen hatten sehr großes Verständnis für meine gesundheitliche Situation und hatten trotz der daraus resultierenden unregelmäßigen Rückmeldungen meinerseits und meiner Unfähigkeit, in persona ihre Hilfe zu suchen, immer ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Wort für mich. Ich möchte mich auch bei meinen Großeltern bedanken, die mir in den vergangenen Wochen so manche Mahlzeit und so manchen Einkauf spendiert haben. Mein Freund und meine Schwester waren mir eine großartige Unterstützung dabei, mir das benötigte Statistikwissen für diese Arbeit anzueignen und eine tolle emotionale Unterstützung in unangenehmen und sorgenvollen Momenten. Ich möchte mich auch bei allen Freunden, Kollegen, Bekannten und Verwandten herzlich bedanken, denen die unglaubliche Resonanz zu verdanken ist, die mein Fragebogen fand und die unermüdlich Mails und Instant-Messages weitergeleitet haben, an alle, die sie kennen. Außerdem danke ich natürlich allen Freunden und meiner Familie, die sich an langen Abenden die Zeit genommen haben, mit scharfem Auge meine Arbeit auf Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler zu überprüfen. Außerdem möchte ich Prof. Schwarz-Friesel dafür danken, dass sie mir ermöglicht hat, mich in meiner Abschlussarbeit einer Frage zu widmen, die mir schon seit ich in ihrem Seminar „Sprache, Geist, Gehirn“ einen kleinen Ratingtest zum Thema Schimpfwörter durchgeführt hatte, durch das Studium folgte.

Inhalt

0	Einleitung.....	1
1	Forschungsstand Beschimpfungen	2
2	Der Sprechakt des Beschimpfens/Beleidigens	3
2.1	Beleidigung, Beschimpfung, Pejorisation	3
2.2	Schimpfwörter.....	5
2.2.1	Wortbildung und Bedeutungserwerb	6
2.2.2	Schimpfwörter im Netz	8
3	Beleidigungen und Rollenbilder	9
3.1	Psychologischer Exkurs	11
3.2	Annahmen für die empirische Untersuchung.....	12
4	Hypothesen.....	13
5	Methode: Online-Fragebogen.....	15
5.1	Design und Ablauf der Befragung.....	15
5.2	Methodenkritik	16
6	Statistische Auswertung der Daten	19
6.1	Deskriptive Statistik.....	20
6.2	Nachweis Gruppe der Versagens-Schimpfwörter	22
6.3	Hypothese 1	23
6.4	Hypothese 2	24
6.5	Hypothese 3	25
6.6	Hypothese 4	25
6.7	Hypothese 5	25
7	Diskussion.....	26
8	Fazit und Ausblick.....	32
9	Verzeichnisse.....	34
9.1	Literatur	34
9.2	Quellen	36
9.3	Abbildungen	36
9.4	Tabellen.....	36
10	Anhang	37
10.1	Fragebogen.....	37
10.2	Statistik-Tabellen.....	42

0 Einleitung

Sprechen ist Handeln. Mithilfe von Sprache konstituieren wir Realität, wir definieren Beziehungen zu anderen Personen, aber wir können mit ihr auch gesellschaftliche Normen und Erwartungen festlegen oder Feindbilder schaffen, Menschen verletzen und sogar deren Selbstbewusstsein zerstören. Auch wenn die genannten Handlungen alle nonverbal durchführbar sind, ermöglicht Sprache es uns doch, insbesondere in Zeiten des Internets, sehr viele Menschen auf einmal zu erreichen und dennoch sehr subtil, teilweise unbewusst ihre Wirkung zu entfalten. Nicht umsonst bezeichnete Kurt Tucholsky 1929 in seiner Dichtung die Sprache als Waffe (TUCHOLSKY 1978: 459). Eine Waffe ist sie uns auch dann, wenn wir uns über jemanden oder etwas ärgern und wenn wir das Gefühl haben, wir müssen Emotionen wie Wut und Enttäuschung Ausdruck verleihen. Beziehen sich diese Empfindungen auf eine Person oder eine ganze Personengruppe, wird es in unserer gesellschaftlichen Praxis durchaus eher toleriert, mit verbalen Angriffen wie Beschimpfungen zu reagieren, als mit nonverbalen Gewalttaten. Beide Formen von Gewalt sind Straftaten, wobei verbale Gewalt in Form von Beleidigung, Verleumdung oder übler Nachrede nach deutschem Recht jedoch nur auf Antrag verfolgt wird, was für ebendiese Wertung symptomatisch sein dürfte. Anders sieht es mit anderen Formen rein verbaler Straftaten wie beispielsweise der Volksverhetzung aus, die mit Freiheitsentzug von bis zu fünf Jahren geahndet werden kann (*StGB - Strafgesetzbuch. Vierzehnter Abschnitt Beleidigung*, § 185ff. und § 130). Im juristischen Bereich stellt sich auch immer wieder die Frage, welche Äußerungen als Beleidigung gelten sollten und somit strafbar sind. Eine elaborierte linguistische Antwort auf diese Frage könnte von praktischem Nutzen sein (s. Kapitel 2.1).

Insbesondere da der Erfolg einer Beleidigung als Sprechakt häufig als von seiner Wirkung auf den Adressaten abhängig angesehen wird und eine Beleidigung besonders eindeutig durch eine Beschimpfung realisierbar ist, erscheint es durchaus sinnvoll, eine empirische Untersuchung zur adressatenabhängigen Wirkung von Schimpfwörtern durchzuführen. Für die vorliegende Arbeit wurden über 300 Personen mithilfe eines online-Formulars zu diesem Thema befragt (s. Kapitel 0). Als konkreter Untersuchungsgegenstand diente die Wirkung von Schimpfwörtern aus dem Wortfeld *Versagen*, da insbesondere für dieses von SCHEFFLER (2000) eine besonders eindeutige Spezialisierung auf männliche¹ Adressaten zu beobachten sei. Diese sei begründet

¹ In der vorliegenden Arbeit wird aus Gründen der Übersichtlichkeit auf die Verwendung von Gendersternchen und ähnlichen Formulierungen verzichtet. Es soll an dieser Stelle jedoch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass mit „männlich“ und „weiblich“ nicht auf das biologische Geschlecht einer Person referiert wird, sondern das jeweilige soziale Geschlecht einer Person, unabhängig von ihren körperlichen Ausprägungen, gemeint ist. Dieses soziale Geschlecht wurde im Rahmen der Datenerhebung von den Probanden erfragt und eine Kategorisierung danach erfolgte ausschließlich auf der Grundlage dieser Daten und zu wissenschaftlichen Zwecken. Keinesfalls ist es beabsichtigt mit dieser pauschalen Verallgemeinerung und der Einteilung nach diesem Genderfaktor Individuen oder Gruppen zu diskriminieren.

dadurch, dass das männliche Genderstereotyp Erfolg inkludiert, während das beim weiblichen offenbar nicht der Fall sei (SCHEFFLER 2000: 162 f.). Angeregt durch ihre Thesen wird in der vorliegenden Arbeit die Wirkung dieser Schimpfwörter insbesondere in Bezug auf die Faktoren Gender und Alter der Befragten untersucht (s. Kapitel 6 und 7).

Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit wurde sich lediglich auf erwachsene deutsche Muttersprachler beschränkt. Insbesondere ist diese Untersuchung daran interessiert, ob durch die Erfassung der Wirkung von Beschimpfungen Rückschlüsse auf einen Wandel bzw. eine Angleichung dieser Genderstereotype möglich sind. Hierzu ist eine interdisziplinäre Herangehensweise unerlässlich, diese Arbeit wird sich also nicht nur linguistischer, sondern auch soziologischer und psychologischer Ansätze und Theorien bedienen.

1 Forschungsstand Beschimpfungen

Beleidigungen, Beschimpfungen und auch Schimpfwörter sind auf unterschiedlichen Ebenen für viele verschiedene Fachgebiete interessant, darunter vor allem die Psychologie, die Soziologie und natürlich die Sprachwissenschaft, aber auch in den Politik- und Geschichtswissenschaften (z.B. LOBENSTEIN-REICHMANN 2013) findet es Beachtung. Es handelt sich also um ein sehr interdisziplinär zu betrachtendes Thema, was sich auch im Rahmen dieser Arbeit zeigen wird. Vor allem psychologische und soziologische Standpunkte sind für die richtige kontextuelle Einordnung von linguistischen Untersuchungen zu Beschimpfungen und insbesondere ihrer Wirkung von kritischer Bedeutung.

Im Bereich der germanistischen Linguistik gab es in letzter Zeit vor allem Veröffentlichungen im Bereich der kontrastiven Soziolinguistik (z.B. GAUGER 2012, LJUNGGREN 2011), in der v.a. Wortschatz und Wortbildungsstrategien in Sprechakten der Beschimpfung oder auch in Flüchen im interlingualen Vergleich eine Rolle spielen. Hier ist das Hauptanliegen, durch Gegenüberstellung des Beschimpfungsrepertoires verschiedener Sprachen Rückschlüsse auf kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen oder geografischen Regionen zu schließen. Im vergangenen Jahrhundert wurden Schimpfwörter in der Linguistik auffällig selten thematisiert. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen fanden, wenn überhaupt, vor allem auf semantischer Ebene statt, insbesondere zu metaphorischen Schimpfwörtern und allgemein den Möglichkeiten der Schimpfwortbildung finden sich wissenschaftliche Arbeiten (z.B. FAUST 1969). Aber auch vereinzelte Ansätze zur Frage der kontextabhängigen Wirkung und Verwendung von Schimpfwörtern wurden diskutiert (vgl. TROST 1933). Ein wachsendes Interesse ist ab den 1970er-Jahren zu beobachten, es wurden Zusammenstellungen von Schimpfwörterbüchern (SEIBICKE 1985) und pragmatische Untersuchungen zur Streitpraxis und dem sprachlichen Umgang mit Uneinigkeit (SORNIG 1977) veröffentlicht. Dass es trotz des geringen Angebots an Literatur ein wachsendes Interesse an diesem Thema gibt, lässt sich belegen u.a. durch die Veröffentlichungen der letzten Jahre, wie etwa DRÖBIGER (2018), der einen Überblick zum betreffenden Forschungsstand in der Linguistik verfasst hat. Auch er konnte im Rahmen

seiner Nachforschungen feststellen, „dass die lexikalisch-semantische Kategorie *Schimpfwort* und die sprachlich-kommunikative Kategorie *Beschimpfung* in zahlreichen Darstellungen unterrepräsentiert sind, ja mitunter gar nicht thematisiert wurden, obwohl das zu erwarten gewesen wäre“ (DRÖßIGER 2018: 23).

Im Fachbereich der Sozialpsychologie sind in letzter Zeit vor allem Publikationen (und nicht publizierte Abschlussarbeiten) zu dem sehr aktuellen und wichtigen Thema der gruppenbezogenen Beleidigungen, speziell im sozialen Umfeld von Jugendlichen in der Schule, zu finden (z.B. GNIELKA/REICHEL 2018). Hier wird auch die genderabhängige Verwendung von Schimpfwörtern thematisiert, allerdings jeweils nur auf der Sprecherseite. Keine dieser Arbeiten untersucht jedoch die Adressatenseite und wovon die erfolgreiche Durchführung einer Beleidigung abhängig sein kann. Hierfür interessant, wenn auch methodisch und argumentativ nicht ganz unkritisch, ist die Dissertation von SCHEFFLER (2000). Sie versuchte auf Grundlage der Systemtheorie Luhmanns Sprache/Gesellschaft als ein sich selbst beschreibendes System zu betrachten und führte im Rahmen dessen eine Wortfelduntersuchung von Schimpfwörtern durch. Ihr Grundgedanke hier ist: Je mehr und je genauere Beschreibungsmöglichkeiten für ein Thema (in der Sprache) vorhanden sind, desto wichtiger und präsenter ist dieses in der Gesellschaft. Demnach ist beispielsweise die Existenz einer Vielzahl von Schimpfwörtern, die das Versagen eines männlichen Referenten thematisieren symptomatisch dafür, dass der Erfolg oder Misserfolg von Männern für eine Gesellschaft wichtiger ist als der von Frauen (vgl. z.B. SCHEFFLER 2000: 173).

2 Der Sprechakt des Beschimpfens/Beleidigens

2.1 Beleidigung, Beschimpfung, Pejorierung

Bevor diese Arbeit sich der konkreten Fragestellung widmen kann, ist es notwendig, kurz auf die unterschiedlichen Begrifflichkeiten *Beschimpfung*, *Beleidigung* und *Pejorierung* einzugehen, sie semantisch voneinander abzugrenzen und die jeweilige Begriffsverwendung im Rahmen dieser Untersuchung zu klären. Da diese Arbeit in erster Linie an der pragmatischen Seite von Beschimpfungen interessiert ist, wird sie im Wesentlichen der Sprechakttheorie von AUSTIN (2002) & SEARLE (2004) folgen. Nach dieser gehört der Sprechakt des Beleidigens zu den performativen Akten, kann jedoch nicht in explizit performativer Form erfolgen: Eine Beleidigung durch die Aussage „Ich beleidige dich hiermit“ ist nicht möglich. Um ein grobes Bild von Beleidigungen als sprachliche Handlungen zu vermitteln, wird dieses Konzept hier kurz analysiert, wenn auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die primäre Illokution (d.h. die Handlungsabsicht des Sprechers, vgl. SEARLE ¹²2013: 68) einer Beleidigung ist das Herabsetzen oder Kränken eines oder auch mehrerer Adressaten. Aber auch die Demütigung desselben vor eventuell anderen Anwesenden sowie der Wunsch nach Ausdruck von Gefühlen wie Enttäuschung oder Wut können in der Illokution enthalten sein. Wie viele Sprechakte ist auch dieser (im passenden Kontext) durch nonverbales Verhalten wie den Einsatz von Gestik (z.B. durch Zeigen des

erhobenen Mittelfingers), Mimik (z.B. Grimassen), Blicken oder anderen nicht-sprachlichen Handlungen durchführbar (vgl. AUSTIN ²2002: 30ff.).

Eine verbale Beleidigung, denn um solche soll es in dieser Arbeit ausschließlich gehen, benötigt immer ein konkretes Objekt und eine oder mehrere Personen als Adressaten. Diese können, müssen aber nicht identisch sein². Sie kann absichtlich aber auch unabsichtlich durchgeführt werden. Die Perlokution (d.h. die beabsichtigte Wirkung vgl. derselbe ²2002: 118 f.) einer Beleidigung besteht darin, dass der Adressat sich beleidigt fühlt, in seinen Gefühlen verletzt ist und infolge dessen eventuell auch sein vom Sprecher unerwünschtes Verhalten (oder Aussehen) ändert. Tritt diese Perlokution nicht ein, ist also der Adressat einer Beleidigung nicht verletzt und der Sprechakt wird als gescheitert angesehen. Auf der anderen Seite kann, wie bereits erwähnt, eine Beleidigung auch unabsichtlich erfolgen. Demnach wäre das Gelingen dieses Sprechaktes nicht nur vom Produzenten einer (potentiell) beleidigenden Äußerung abhängig, sondern ebenso sehr vom Adressaten (vgl. SCHUMANN 1990: 272 f.). Anders als beim Wetten z.B. handelt es sich bei der Vervollständigung des Sprechaktes durch den Adressaten aber nicht um eine kooperative oder bewusste Entscheidung oder Handlung desselben, sondern um eine emotionale Reaktion.

Die Proposition dieses Sprechaktes kann vielfältig sein, so kommen primär expressive Sprechakte in Frage (*Du widerst mich an. Ich verachte dich*), der ironische Gebrauch von freundlichen Äußerungen oder auch einzelnen meliorativ konnotierten Lexemen, sehr häufig aber (und für diese Betrachtung ausschlaggebend) durch Beschimpfungen im engeren Sinne. Im weiteren Sinne definieren HORNSCHEIDT/JANA/ACKE Beschimpfungen als „alle diejenigen sprachlichen Handlungen, die konventionalisiert verletzend, abwertend oder benachteiligend wirken können und in und durch solche Vorstellungen in der sprachlichen Appellation auf Personen reproduziert werden“ (2011: 9). Im Gegensatz dazu steht bei ihnen die Pejorisierung, die eine sprachliche Handlung mit diskriminierender Wirkung bezeichnet. Obwohl diskriminierende Beschimpfungen ein wichtiges Themengebiet darstellen, ist diese Unterscheidung für die vorliegende Untersuchung der Wirkung von Versagensschimpfwörtern in Bezug auf die Faktoren Alter und Gender von untergeordneter Bedeutung. Beschimpft werden meist Personen, es können aber auch Tiere, Gegenstände oder Ereignisse beschimpft werden. In Abgrenzung zum Schimpfen, ist die Illokution immer ein Herabwürdigen oder (falls möglich) Verletzen des Beschimpften. Im Gegensatz zur Beleidigung ist jedoch das Gelingen einer Beschimpfung nicht von der Reaktion des Adressaten, der ja nicht einmal eine Person sein muss, abhängig. Beschimpfungen werden häufig mit Hilfe von Schimpfwörtern durchgeführt³.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff *Beschimpfung* sehr eng gefasst und ausschließlich auf solche Arten von Sprachhandlungen referieren, in denen ein Schimpfwort enthalten ist. Dieses

² So ist es ja in bestimmten Personenkreisen auch üblich, jemanden mit der Formel *Deine Mutter...* zu beleidigen. Das konkrete Objekt der Proposition ist hier nicht identisch mit dem Adressaten der Beleidigung.

³ Es gibt aber auch z.B. feststehende Formeln, die zur Beschimpfung dienen, so etwa *Du kannst mich mal!*, *Ey geh doch!* oder *Leck mich!*

kann in einem Satz, einer erweiterten Pronominalphrase oder alleine stehend geäußert werden und mit (meist verstärkenden, aber manchmal auch abmildernden) Adjektiven ergänzt werden (*Du dummer Wichser! Du liebenswerter Vollidiot!*) (vgl. SCHEFFLER 2000: 105). Es gibt spezielle Schimpfwörter für die Herabsetzung von Tieren, Gegenständen, Ereignissen und ganzen Bevölkerungsgruppen. Die weitere Untersuchung wird sich jedoch ausschließlich auf die Betrachtung von Schimpfwörtern für Einzelpersonen konzentrieren. Der Fokus liegt hierfür auf Schimpfwörtern aus dem Wortfeld „Versagen“, bei deren Auswahl sich eng an der Wortfeldeinteilung derselben orientiert wurde (2000: 133 ff.). Bevor jedoch auf verschiedene Möglichkeiten eingegangen werden kann, jemanden als *Versager* zu beschimpfen, lohnt es sich, etwas näher zu beleuchten, was ein Lexem zum Schimpfwort macht.

2.2 Schimpfwörter

Wie sich in diesem Kapitel zeigen wird, ist eine allgemeingültige Definition von „Schimpfwort“ durchaus problematisch. Dennoch wird sich hier kurz der wichtigen Frage gewidmet, was ein Lexem zum Schimpfwort macht bzw. machen kann. Der Blick ins etymologische Wörterbuch bringt zunächst Überraschendes ans Licht. Das althochdeutsche *skimpfen*, aus dem sich das Lexem (*be-*)*schimpfen* demnach entwickelt hat, hatte ursprünglich die Bedeutung „Scherz treiben; spielen; verspotten; auslachen“. Die Bedeutungskomponente *spielen* wurde demnach im Frühmittelalter zugunsten von *verspotten* eliminiert (WAHRIG-BURFEIND ⁸2010: 1290).

Die Suche nach sprachwissenschaftlichen Definitionen von „Schimpfwort“ oder „Beschimpfung“ ist weniger ergiebig, als man hoffen würde (s. auch DRÖBIGER 2018: 24 f.). Im Lexikon der Sprachwissenschaft (BUßMANN/GERSTNER-LINK/LAUFFER ⁴2008) zum Beispiel findet sich für *Schimpfwort*, *Beschimpfung* oder *Beleidigung* gar kein Eintrag. Dies ist als Indikator dafür zu werten, wie sehr dieses Thema in der Linguistik bisher vernachlässigt wurde. Eine sprachwissenschaftliche Definition von *Schimpfwort* findet sich hingegen im Metzler Lexikon Sprache:

“Schimpfwort (auch: Scheltwort, Schmähwort, Tapeinosis < griech. ταπεινῶσις > Erniedrigung, Demütigung) Subst., die ihre pejorative Funktion dadurch erfüllen, dass sie negative Eigenschaften oder unvorteilhafte Konnotationen ihrer natürl. Referenten mit Personen oder auch Vorkommnissen in Verbindung bringen, z. B. Scheiße, Mist, Schwein. Das Bezeichnete ist hier nicht das Gemeinte.” (GLÜCK/RÖDEL ⁵2016: 603)

Diese Definition ist insofern interessant, dass sie sich lediglich auf metaphorische Schimpfwörter bezieht und einen Teil der Schimpfwörter nicht inkludiert. Es wird als Kriterium eine Diskrepanz zwischen Denotation und konkreter Referenz angesetzt: Der Referent von *Schwein*, bei der Verwendung als Schimpfwort, ist also nicht Teil der Extension des Lexems – andernfalls handelte es sich hier nicht um eine Beschimpfung, sondern um eine einfache Bezeichnung eines Schweines als ebensolches.

Bei metaphorischen Schimpfwörtern werden bestimmte Merkmale der Denotation (oder auch der Konnotation) isoliert und die Merkmals-hierarchie umstrukturiert. D.h. bei metaphorischem Gebrauch von *Null* als Schimpfwort, wird vernachlässigt, dass es sich um ein Zahlwort handelt, das zur Bezeichnung einer Person eigentlich völlig ungeeignet ist. Entscheidend ist nur, dass Sprecher und Adressat ihr das Merkmal „hat keinen Wert“ zuordnen. Die durch die

Beschimpfung angenommene Ähnlichkeit zwischen Adressat und *Null*, das tertium comparationis, hat sich durch häufigen Gebrauch einiger Schimpfwörter bereits zu festen personalen Bedeutungen entwickelt. Diese neuen Sememe können die Bedeutungsstruktur des Lexems erweitern, wie das beispielsweise bei *Schlappschwanz* der Fall ist (SCHEFFLER (2000: 108) zitiert hier BRAUN 1992).

Im Wortfeld der Versagensschimpfwörter wird sich exemplarisch zeigen, dass es aber noch andere, nicht-metaphorische Schimpfwörter gibt. So trifft obige Lexikon-Definition z.B. auf *Null* und *Schlappschwanz* zu, wohl aber nicht auf *Versager* oder *Karrierefrau*. Wichtig ist, an dieser Stelle zu betonen, dass es zwar Lexeme gibt, die primär als Schimpfwörter genutzt werden (und auch in der strafrechtlichen Praxis als beleidigend eingestuft werden), sich durch die Möglichkeit des metaphorischen Gebrauchs aber sehr viele Lexeme prinzipiell als Schimpfwort eignen, auch wenn sie in anderem Kontext keinerlei pejorative Bedeutungskomponente aufweisen.

2.2.1 Wortbildung und Bedeutungserwerb

Besonders Schimpfwörter weisen eine große Varianz bezogen auf geografische und sozio-kulturelle Verwendung auf. In Bayern z.B. wird man ganz anders beleidigt als in Berlin. Dies belegt u.a. die Existenz von regional geltenden Schimpfwörterbüchern wie z.B. *Das neue Berliner Schimpfwörterbuch* (CONSTANTIN ¹⁰1992). Außerdem handelt es sich um einen sehr kreativen Wortbildungsprozessen unterworfenen Bereich der Sprache, wobei diese deutlich schneller vorstattengehen als dies in anderen Bereichen der Fall ist (s. auch Kapitel 2.2.1). Auch deshalb ist es ein äußerst schwieriges Unterfangen, ein auch nur annähernd vollständiges Schimpfwörterbuch zu verfassen, das auch noch nach einem Jahr als aktuell angesehen werden kann, so wie PFEIFFER es versuchte (1997).

Im Deutschen gibt es nach VONDRÁK (1890) zwei Arten von Schimpfwörtern (FAUST 1969: 54f.): Demnach gibt es Lexeme mit grundsätzlich pejorativer Konnotation (bei derselben „emotionale Bedeutung“), also Wörter, die primär als Schimpfwörter gebraucht werden (z.B. *Versager*) und Lexeme, die nur durch ihre metaphorische Übertragung und die konkrete Referenz auf das Denotat zum Schimpfwort werden. Sie bekommen also nur durch ihre konkrete Referenz auf etwas oder jemanden, der nicht Teil der Extension des Lexems an sich ist (z.B. *Null*) beleidigenden Charakter. Auf solche metaphorischen Schimpfwörter bezog sich auch die vorangegangene Definition aus GLÜCK/RÖDEL (2016). In einigen romanischen und slawischen Sprachen ist auch eine Pejorisation durch Suffigierung möglich, so etwa im Italienischen (*donna* – *donnaccia*, dt. *Frau* – *Weibsbild*) oder im Russischen (*baba* – *babišča*, dt. *Bäuerin* – *Weibsstück*) (ebd.).

Im Rahmen der nachfolgenden empirischen Untersuchung wurden zehn Lexeme ausgewählt, die allgemein als Schimpfwörter angesehen werden oder zumindest als solche verwendbar eingestuft wurden. Die Lexeme (1) – (4) ordnete SCHEFFLER ins Wortfeld Versagen/Unfähigkeit ein:

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| (1) <i>Versager</i> | (6) <i>Arschloch</i> |
| (2) <i>Null</i> | (7) <i>Assi</i> |
| (3) <i>Schlappschwanz</i> | (8) <i>Drecksau</i> |
| (4) <i>Taugenichts</i> | (9) <i>Schlampe</i> |
| (5) <i>Loser</i> | (10) <i>Sackgesicht</i> |

Als fünftes Lexem für dieses Wortfeld wurde *Loser* ausgewählt. Da es sich hierbei um die exakte englische Übersetzung von *Versager* handelt, konnte es auch ohne empirischen Nachweis dessen als im Wortfeld enthalten angenommen werden. Es wurde zu den von jüngeren Menschen teilweise als etwas antiquiert empfunden Lexemen hinzugefügt, um möglichst alle Altersgruppen anzusprechen. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei (2) und (3) um metaphorische Schimpfwörter, wobei *Null* weitaus häufiger im alltäglichen Sprachgebrauch im Sinne seiner Denotation gebraucht wird als *Schlappschwanz*. Bei der Verwendung von letzterem findet zwar eine metaphorische Übertragung der Bezeichnung für einen Körperteil auf den Adressaten statt, dieses Lexem wird jedoch ausschließlich als Beschimpfung verstanden, ist also als primäres Schimpfwort einzuordnen und seine Denotation ist, wie oben bereits erwähnt, sehr eng mit seiner Konnotation verbunden, sodass die metaphorische Bedeutung scheinbar begonnen hat, die ursprüngliche Denotation zu ersetzen. Es handelt sich bei den in dieser Arbeit als „primäre Schimpfwörter“ bezeichneten Lexemen um solche mit expressiver Bedeutung. Bei solchen Wörtern „ist der erste Bewusstseinsinhalt, der beim Rezipienten aktiviert wird bzw. für ihn wahrnehmbar ist, die Konnotation. Die Wertung, die stark konnotative Wörter zum Ausdruck bringen, wird als erstes evoziert, nicht die referenzfestgelegte Denotation“ (SCHWARZ-FRIESEL²2013: 172). *Versager* (somit auch *Loser*) und *Taugenichts* hingegen bezeichnen tatsächlich auch in ihrer Denotation eine Person, die als nichtsnutzig oder erfolglos angesehen wird. Auch wenn *Versager* eine zweite Verwendungsmöglichkeit im technischen Kontext aufweist, steht diese bezüglich der Verwendungshäufigkeit der erstgenannten Bedeutung deutlich nach.

Grundsätzlich ist zum Thema Konnotationen noch viel Forschungsbedarf vorhanden und eine Lösung der vielfältigen Probleme, die bei der Untersuchung des emotionalen Potenzials von Lexemen auftreten, kann leider nicht im Rahmen dieser Arbeit bewältigt werden. Es sei aber angesprochen, dass auch SCHWARZ-FRIESEL (2013: 171) auf diesen Umstand hinweist: „Konnotative Bedeutungsbestandteile müssen noch sehr intensiv untersucht werden.“

Die Schimpfwörter (6)-(10) wurden willkürlich ausgewählt, um zu vermeiden, dass die der Untersuchung zugrundeliegende Fragestellung den Probanden sofort klar wird. Außerdem werden sie innerhalb der Auswertung als Referenzrahmen für die Bewertung der Versagensschimpfwörter dienen. Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit kann auf sie an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Im Rahmen des Spracherwerbs werden emotionale Bedeutungen oder Konnotationen von Lexemen gelernt, indem die Einstellung und der emotionale Zustand der Sprecher zu einem bestimmten Sachverhalt analysiert wird und zwar in jeder Äußerung, in der das spezifische Wort vorkommt, also primär aus dem Kontext. Besonders bei Schimpfwörtern ist es häufig so, dass die Konnotation eines Lexems Kindern sehr viel früher bewusst wird als deren Denotation. Aus

eigener Erfahrung kann ich berichten, dass darin auch der exzessive Gebrauch von stark diskriminierenden Schimpfwörtern wie *Spasti*, *Mongo* etc. an Grundschulen Folge dieses Phänomens war⁴. Grundsätzlich ist es wichtig, zu betonen, dass nicht die Verwendung eines Schimpfwortes per se einer Äußerung Beschimpfungscharakter gibt, sondern dass die Wirkung von einzelnen Wörtern immer stark kontextabhängig ist (vgl. HORNSCHEIDT/JANA/ACKE ¹2011: 63). Faktoren die hier außerdem eine Rolle spielen sind prosodische Aspekte sowie die Beziehung zwischen Produzent und Adressat(en) einer Beschimpfung. Auch die in einer Situation erfolgenden non-verbalen Handlungen sind nicht zu vernachlässigen (vgl. MEIER 2007: 18f.). Diesem Grundsatz folgend eignet sich grundsätzlich jedes Lexem als Schimpfwort, wenn es in allen Punkten wie eines verwendet wird. Dies bietet insbesondere in Bezug auf die Schöpfung neuer Schimpfwörter einen großen kreativen Freiraum⁵. Dennoch lassen diejenigen gesellschaftlich induzierten Konnotationen, die bestimmte Lexeme für eine Sprechergemeinschaft zu Schimpfwörtern machen, durchaus Rückschlüsse auf gesellschaftliche Wertesysteme und Rollenbilder zu (s. Kapitel 3).

2.2.2 Schimpfwörter im Netz

Selbstverständlich wird nicht nur in der alltäglichen mündlichen Kommunikation geschimpft und beschimpft, sondern auch in den Weiten des Internets. Hier gibt es sogar, vermutlich in erster Linie wegen der (Schein-)Anonymität der online-Kommunikation, einen deutlich heftigeren Sprachgebrauch zu beobachten – eine Beleidigung kann hier wesentlich schwieriger strafrechtlich verfolgt werden, was immer noch dazu führt, dass das Internet von manchen als rechtsfreier Raum betrachtet wird. Davon abgesehen bietet der online-Sprachgebrauch einen umfangreichen Einblick in die kreativen und vielfältigen Möglichkeiten, verbale Attacken gegen andere Menschen zu führen. Dabei geht die Wortwahl von eher lustig als verletzend bis zu hochgradig gemeinen Beschimpfungen.

Einen kleinen Eindruck kann die Seite www.schimpfwoerter.de geben, auf der unter anderem laufend eine Wahl der „Top 50“ Schimpfwörter stattfindet. Wahlberechtigt sind hier alle Besucher der Seite. Auf den ersten Blick wird klar, dass hier vor allem Lexeme mit sexuellem und fäkalem Bezug sowie Kombinationen aus beiden Aspekten vorne mit dabei sind.

1. Steckdosenbefruchter 2. Sohn einer blutpissenden Hafenhure 3. Monsterbacke 4. Spermarutsche 5. Evolutionsbremse 6. Gabbafotze 7. Homo-Fürst der Finsternis 8. Fickfehler 9. Karussellbremsen 10. Teflongesicht
www.schimpfwoerter.de | Schimpfwörter. (Stand vom 28.11.18)

⁴ So gut wie keiner meiner Mitschüler wusste damals, was das Wort *Spastiker* bedeutet. Anekdote: Auch mir war z.B. im Kleinkindalter sehr früh die Konnotation des Lexems *Arschloch* bewusst, was teilweise zu peinlichen Situationen für meine Eltern führte. Erst Jahre später hatte ich eine Erleuchtung bezüglich der Denotation dieses Wortes und dass es ein Körperteil bezeichnet.

⁵ Anekdote: Meine jüngere Schwester pflegte mich, im zarten Alter von ca. 5 Jahren, immer wenn sie verärgert war, kreativ metaphorisch als *gerupfte Klobürste* zu beschimpfen.

Dem auch hier erkennbaren Problem der diskriminierenden Beschimpfung (*Hafenhure*, *Homo-Fürst*) sind auch einige Blogbeiträge gewidmet, die sich die Frage stellen, wie man verbal verletzen kann, ohne zu diskriminieren. Auf einer dieser Seiten findet sich eine kleine Sammlung von Schimpfwörtern, die „nicht rassistisch, ableistisch, klassizistisch, sexistisch, homo-, bi-, transfeindlich oder anderweitig diskriminierend sind“:

Hodenkobold; Glutaugenglotzkopf; Rosaelefant; Nörgelfritze; Pupsnelke; Klappspaten;
Seehoferverstehar; Dinkelpuffer; Nappsülze; Dreckschippe;
Tief im Pott: Schimpfwörter-Lexikon. (Stand vom 28.11.18)

Auch hier wird wieder deutlich, dass grundsätzlich jedes Lexem als Schimpfwort verwendet werden kann, wenn der Kontext, die Betonung und die Phantasie des Produzenten einer Beschimpfung dies zulassen. Trotzdem wäre es an anderer Stelle sehr interessant, einmal zu analysieren, unter welchen Voraussetzungen *Rosaelefant* oder *Dinkelpuffer* eine wirkungsvolle Beschimpfung darstellen könnten.

3 Beleidigungen und Rollenbilder

Wie schon in Kapitel 2.2.1 festgestellt, werden Konnotationen von Lexemen sowie welche Wörter sich zum Beschimpfen eignen, durch Beobachtung der jeweiligen Äußerungskontexte und natürlich auch der Reaktionen auf diese erlernt. Wiederholter Gebrauch eines Wortes in einem jeweils ähnlichen emotionalen Zusammenhang kann so auch lexikalisch gesehen neutralen Begriffen eine emotionale Nebenbedeutung geben, ein häufig genanntes Beispiel hierfür ist *Steuererklärung* (FAUST 1969: 58f.). Im Gegensatz zur Denotation eines Lexems, sind Konnotationen nicht nur durch die jeweilige Sprache, sondern auch gesellschaftlich geprägt. Sie variieren, wie eingangs erwähnt, auch abhängig vom soziokulturellen Umfeld der Sprecher einer Sprache. Die in einer Sprechergemeinschaft üblichen Konnotationen von Lexemen und die Verwendung von Schimpfwörtern lassen Rückschlüsse auf Wertevorstellungen dieser Gemeinschaft sowie auf geltende (Rollen-)Erwartungen, die an ihre Mitglieder gestellt werden, zu (derselbe 1969: 59f.). Besonders deutlich wird dies bei einigen Berufsbezeichnungen (z.B. *Putze*), Bezeichnungen von Personengruppen (z.B. *Spasti*) oder auch Tierbezeichnungen (z.B. *Schwein*). Aber auch Körperteile sind unterschiedlich konnotiert, sodass einige regelmäßig auch in pejorativ konnotierter Variante als Schimpfwort verwendet werden, wie etwa *Arschloch*.

Gleichzeitig geben sie aber auch Auskunft über Rollenvorstellungen innerhalb einer Gesellschaft. Obwohl die Zugehörigkeit einer Person zu einem oder auch keinem sozialen Geschlecht keinerlei Aussagen über ihr Aussehen, ihre Fähigkeiten oder ihre Charaktereigenschaften zulässt, ist der Einfluss, den Geschlechterstereotype auf die Bewertung von Eigenschaften bei Männern und Frauen durch ihr soziales und gesellschaftliches Umfeld haben, nicht zu unterschätzen. SCHEFFLER stellt die These auf, „dass es geschlechtsspezifische Rollenerwartungen gibt, deren Nichterfüllung durch Schimpfwörter belegt wird“ (2000: 120). Das heißt, ihrer Ansicht nach, führt häufig der Verstoß gegen gesellschaftliche Erwartungen bzw. das Herausfallen aus der (Gender-)Norm durch das Aussehen oder Verhalten einer Person, zu verbalen Attacken.

Aus diesem Grund entwickelten sich semantisch auf genau diese Verstöße zugeschnittene Schimpfwörter. Ihre Wortfeldanalyse ergab unter anderem, dass speziell auf weibliche Adressaten zugeschnittene Schimpfwörter besonders häufig ein von der (gedachten) Norm abweichendes Äußeres thematisieren, während bei Männern das Wortfeld Dummheit am häufigsten vertreten war (SCHEFFLER 2000: 137).

Gesellschaftliche Entwicklungen haben aber ebenfalls einen Einfluss auf Konnotationsänderungen von Schimpfwörtern, wie sich beispielhaft bei der langsam fortschreitenden Amelioration (nach GLÜCK/RÖDEL ⁵2016) der Lexeme *Karrierefrau* und *Hausmann* zeigt. Diese konnotative Aufwertung der beiden Lexeme, die eine Abweichung von der in klassischen Genderstereotypen vorgesehenen Aufgabenteilung darstellt, ist offensichtlich durch einen Wandel der tatsächlichen gesellschaftlichen Realität bedingt und macht aus ursprünglich stark pejorativ konnotierten Lexemen neutrale oder je nach Kontext sogar positiv bewertete Bezeichnungen.

Bei SCHEFFLERS Wortfeldanalyse zum Thema Schimpfwörter zeigte sich, dass es nur wenige primär weibliche Schimpfwörter für die semantischen Felder des Versagens, der Feigheit, der Unfähigkeit und der Unzuverlässigkeit zu geben schien. Wohl aber primär männliche, die auch den Großteil des Feldes Versagen und Unfähigkeit ausmachen und einige geschlechtsneutrale⁶. Aus gesellschaftlicher Sicht haben Schimpfwörter die Funktion, eine Eigenschaft oder ein Verhalten, was gesellschaftlich nicht erwünscht ist, abzuwerten. D.h. der Vorwurf besteht jeweils darin, eine im jeweiligen Rollenbild verankerte Erwartung nicht erfüllt zu haben (vgl. dieselbe 2000: 120). Dies würde bedeuten, dass Unfähigkeit und Versagen für das männliche Rollenbild höchst unerwünscht sind und dieser Umstand in einer großen Vielfalt primär männlicher Schimpfwörter in diesem semantischen Bereich resultiert.

In SCHEFFLERS (2000: 155) Auswertung zeigte sich, dass von ihren Probanden für den Bereich Versagen genau ein primär weibliches Schimpfwort⁷ genannt wurde, nämlich *Rabenmutter*. Semantisch ausdifferenziert enthält dieses Lexem den Vorwurf, die Mutterrolle nicht angemessen zu erfüllen und somit in dieser spezifischen Rolle versagt zu haben. Es handelt sich also um eine sehr spezielle Beschimpfung, die durchaus nicht aussagt, dass der Adressat in seiner Rolle als Frau versagt hätte sondern „lediglich“ als Mutter. Im Gegensatz dazu findet man bei Lexemen (mit männlichem Genus) wie *Schwächling* oder *Losер* eine ganz allgemeine und (wenn nicht ausdrücklich vom Sprecher eingeschränkt) ganzheitliche Abwertung, die sich grundsätzlich erst einmal auf alle Lebensbereiche des Beschimpften bezieht.

⁶ Versagen 81,3% und Unfähigkeit 77,8% männlich (SCHEFFLER 2000: 139, Tab. 4.4).

⁷ Es ist natürlich anzumerken, dass im deutschen Sprachraum eine nahezu unüberblickbare Vielfalt an Schimpfwörtern vorhanden ist, die unter anderem je nach sozialem, dialektalem und ideologischem Umfeld sehr stark variieren kann. SCHEFFLERS Untersuchung hat also, insbesondere in Bezug auf die ihrer Untersuchung zu Grunde liegende Erhebung der Schimpfwörter, lediglich Stichprobencharakter und keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Gegenzug ist die Redewendung *sei ein Mann!* in etwa synonym mit *sei tapfer!* oder *sei stark!*. Ein entsprechendes Pendant wie ~~*sei eine Frau!*~~ hingegen kommt nicht vor (vgl. auch *seinen Mann stehen, ein ganzer Kerl sein*). Offenbar manifestiert sich in diesen Phrasen sprachlich eine Erwartungshaltung, die an das Attribut „männlich“ geknüpft ist. BREINER (1996: 122f.) beschäftigt sich in ihrer Publikation eigentlich mit der Vernachlässigung von Frauen durch die bzw. in der deutschen Sprache, jedoch lassen sich ihre Erkenntnisse teilweise durchaus auch auf den Mann in der Sprache spiegeln.

„Wenn bei Frauen und Männern andere Eigenschaften mittels Schimpfwörtern verurteilt werden, dann täuscht die Sprache vor, dass es diese Wesenszüge beim jeweils anderen Geschlecht nicht gibt.“ (BREINER 1996: 123)

Da diese Untersuchung davon ausgeht, dass Individuen unabhängig von ihrem sozialen Geschlecht zu Erfolg und Versagen fähig sind, handelt es sich hier vermutlich tatsächlich um eine rein sprachliche Täuschung. Bezogen auf die fehlenden Lexeme mit der Denotation +Person +weiblich +erfolglos kann man regelrecht von einer lexikalischen Lücke sprechen. Wortbildungen in Form von Derivationen der als männlich angesehenen Schimpfwörter, wie z.B. *Versagerin* sind natürlich möglich aber gleichzeitig ist es durch diese Annahmen keinesfalls ausgeschlossen, dass eigentlich spezifisch männliche Schimpfwörter auch bei Frauen Anwendung finden (und andersherum). Dennoch ist es auffällig, dass sich die Begriffsentwicklung bisher in diesem semantischen Feld auf die Beschimpfung männlicher Personen konzentriert hat. Interessanterweise werden laut SCHEFFLER auch Lexeme mit grammatisch weiblichem Genus im Wortfeld Versagen bevorzugt auf männliche Adressaten angewandt und damit eher ein männlicher Referent assoziiert (*Lusche, Niete, Null*). Auf der anderen Seite nimmt sie, ohne diese direkt zu nennen, auf sehr knappe Weise auf Ansätze des linguistischen Relativismus Bezug: „ohne Wort kein Begriff“ (dieselbe 2000: 181f.). Sie postuliert, dass die große Vielfalt an Lexemen, die speziell Versagen und Unfähigkeit bei Männern bezeichnen, die Wahrnehmung eben dieser Eigenschaften als Schwächen oder Probleme erleichtern und verstärken. Ferner würden die allgemein stärker sprachlich ausdifferenzierten Wortfelder zur Beschimpfung von Männern für präsentere und differenziertere Rollenerwartungen an diese sprechen (ebd.).

3.1 Psychologischer Exkurs

Studien in den 80er Jahren belegten, dass Männer in Erfolgs- oder Misserfolgssituationen grundsätzlich zur Verwendung selbstwertstärkender Attributionsstrategien neigten. Das heißt sie führten Ursachen für Misserfolg häufig auf äußere Umstände zurück, während sie Gründe für den eigenen Erfolg eher bei sich selber sahen. Gleichzeitig wurde bei Frauen ein genau gegenteiliges Verhalten beobachtet. Sie führten Erfolgserlebnisse signifikant häufiger als männliche Probanden auf äußere Umstände (z.B. Zufall oder leichte Aufgabenstellungen) zurück, während sie die Ursachen für Versagen häufiger bei sich selber suchten. Von Männern wird auf Grund des herrschenden Rollenbildes Erfolg erwartet, vor allem im Bereich als traditionell männlich erachteter Aufgabenfelder. Dazu können sowohl intellektuelle als auch körperliche Energie erfordern Aufgaben zählen (vgl. KRAHÉ 1987: 158f.).

Möglicherweise zeigten weibliche Probanden deshalb keine selbstwertstärkenden Strategien in diesem Bereich, weil sie von sich selber keinen Erfolg erwarteten, da er auch nicht Bestandteil der gesellschaftlichen Erwartungen an eine Frau war. Im Gegenteil, die eigene Weiblichkeit schien durch erfolgreiche Bewältigung schwieriger („männlicher“) Aufgaben bedroht. Daher wurde Erfolg aus Sicht der betreffenden Frauen nur als ein Produkt äußerer günstiger Umstände wahrgenommen. Sprachlich finden sich tatsächlich auch Belege für diese stereotypische Sichtweise und dafür, dass Erfolg im Allgemeinen als der Weiblichkeit abträglich und nicht im weiblichen Rollenbild inkludiert gesehen wird: Das Lexem *Karrierefrau* hat die Denotation +weiblich +berufstätig +erfolgreich und ist stark genug pejorativ konnotiert um ein gängiges Schimpfwort zu sein.⁸ Ein Gegenstück dazu, etwa *Karrieremann*, existiert aber wiederum nicht. Beruflicher Erfolg wird bei Männern nur kritisiert, wenn er mit unlauteren Mitteln erreicht wurde, etwa mit Beschimpfungen wie *Schleimer*, *Arschkriecher* oder auch *falscher Fuffziger*.

3.2 Annahmen für die empirische Untersuchung

In Bezug auf die dargestellten Theorien ist für diese Untersuchung vor allem die Feststellung wichtig, dass Schimpfwörter in der Regel ein in den gesellschaftlich vorgegebenen Rollenbildern nicht vorgesehenes und somit unerwünschtes Verhalten kritisieren.

Bei Männern sind also ehrgeiziges Verhalten und Erfolg unbedingt erwünscht. Individuen, die dies nicht erfüllen, werden kritisiert und unter Umständen als *Versager* beschimpft oder mit einem sinnverwandten Lexem bezeichnet. Bei Frauen hingegen sind eben diese Eigenschaften Grund zur Kritik und absolut unerwünscht sowie im Rollenbild nicht inkludiert. Dies führte auch zur Bildung von Schimpfwörtern wie *Karrierefrau* oder *Mannsweib*. Auch die lexikalischen Lücken bezüglich Wörtern, mit denen eine (allgemein oder beruflich) erfolglose Frau beschimpft werden kann – mit der bereits erwähnten Ausnahme *Rabenmutter*.

Für diese Untersuchung wird die Frage gestellt, wie aktuell diese Rollenbilder heute noch sind. Dass die Sprache, hier insbesondere im Bereich der Schimpfwörter, Rückschlüsse auf derartige Stereotypen erlaubt, bedeutet nicht, dass diese deshalb noch uneingeschränkt gültig sind. Wenn jedoch Schimpfwörter zur Anwendung kommen, also in Sprechakten der Beschimpfung, geht es stets darum, zu verletzen, das Gegenüber emotional zu treffen bzw. in seiner Ehre zu kränken (vgl. MEIER 2007: 20 ff.). Dies geschieht in der Regel im Affekt, weshalb ein Sprecher sich selten zuvor ausführliche Gedanken darüber macht, wie genau er eine bestimmte Person verletzen kann. Deshalb wird hierfür oft auf Stereotype zurückgegriffen, auf die die meisten deutschen Schimpfwörter zugeschnitten sind.

Semantisch enthält jedes Schimpfwort implizit den Vorwurf des Versagens, und zwar in Bezug auf die Erfüllung der an ein Individuum gestellten Erwartungen. Diese können sich, wie bereits kurz dargestellt, sowohl auf das Aussehen, das Verhalten oder auch die Leistung einer Person

⁸ Interessanterweise wird auch das Fehlen beruflicher Ambitionen bei Frauen indirekt lexikalisiert in Schimpfwörtern wie *Heimchen am Herd* oder *Hausmütterchen*. Dies kratzt an der Oberfläche der generell bei genderbasierten Rollenbildern herrschenden Widersprüchlichkeit (vgl. auch (SCHEFFLER 2000: 168).

beziehen. Außerdem gilt es zu unterscheiden zwischen gesellschaftlichen Rollenerwartungen und persönlichen Erwartungen, die der Beschimpfende an sein Gegenüber hat. Im Rahmen dieser Untersuchung werden aber lediglich solche Schimpfwörter betrachtet, die einen expliziten Versagensvorwurf enthalten und am deutlichsten die Bedeutung *den Güte- und Leistungskriterien nicht entsprechend* enthalten. In unserer Gesellschaft ist beruflicher Erfolg offenbar ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung eines Menschen, sodass Lexeme wie *Loser* und *Versager* häufig im beruflichen Sinne verstanden werden. Das stereotype Rollenbild vom starken, erfolgreichen Mann scheint so präsent, dass man einen beliebigen Mann mit dem Vorwurf des Versagens treffen könnte. Zumindest würde dies die bereits thematisierte Vielfalt von primär auf Männer anwendbaren Schimpfwörtern in diesem Wortfeld erklären. Sie sollen (vermutlich durch ebendiese Rollenbilder induzierte) Versagensängste bei den beschimpften Männern aktivieren und somit bei diesen stärker wirken.

Wie bereits festgestellt war beruflicher Erfolg zumindest in der Vergangenheit ausschließlich Teil des männlichen Rollenstereotyps, was sich in dem Gebrauch von hauptsächlich primär männlichen Schimpfwörtern manifestiert und dem Fehlen von mit weiblichen Adressaten kompatiblen Lexemen, mit der Ausnahme von artifiziell wirkenden, nicht wirklich geläufigen Derivaten wie *Versagerin*. Darüber hinaus zeigte sich, dass beruflicher Erfolg bei Frauen als unerwünscht galt, Lexeme wie *Karrierefrau* und auch *Emanze* (in bestimmter Verwendung) belegen dies eindrücklich.

Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, ob sich das Fehlen von (beruflichem) Erfolg im beschriebenen klassischen weiblichen Rollenbild auf die Bewertung von Versagensschimpfwörtern durch weibliche Adressaten auswirkt. Auch allgemeiner soll anhand einiger Hypothesen geprüft werden, ob und wie sich die Faktoren Alter und Geschlecht auf die Wirkung solcher Schimpfwörter auswirken. Die Bewertung durch Probanden soll hierbei erfassen, als wie stark verletzend/beleidigend das jeweilige Schimpfwort empfunden wird, was sowohl in gegebenen Kommunikationssituationen als auch anhand der einzelnen Lexeme überprüft werden soll. Diese Untersuchung will einen Beitrag dazu leisten, die Annahme zu überprüfen, dass die emotionalisierende Wirkung von Versagensschimpfwörtern bei männlichen Adressaten stärker ist als bei weiblichen. Denkbar ist, dass, sollte tatsächlich ein Unterschied feststellbar sein, dieser bei jüngeren Menschen, die mit (idealerweise) weniger strikten Geschlechterrollen aufgewachsen sind, geringer oder sogar nicht vorhanden sind.

4 Hypothesen

Aus den in Kapitel 3.2 ausgeführten theoretischen Annahmen wurden als Fokus für die empirische Untersuchung fünf konkrete Hypothesen aufgestellt, die anschließend mit Hilfe der Daten eines online-Fragebogens überprüft werden. Für die Bearbeitung der Hauptthese dieser Arbeit ist es von Interesse, ob sich die Bewertung von Schimpfwörtern aus dem Wortfeld *Versagen* durch Probanden bezogen auf die Faktoren Alter und Geschlecht unterscheidet. Die Bewertung soll hierbei erfassen, als wie stark verletzend/beleidigend die Versuchsperson die jeweils

dargestellte Beschimpfung empfindet. Diese durch einen Ratingtest erhobene Variable wird als Grad der Verletztheit bezeichnet. Genauere Erläuterungen der Methode und eine detaillierte Beschreibung des Fragebogens finden in Kapitel 0 statt.

Aufgrund der in Kapitel 3 besprochenen Rollenstereotypen wäre zu erwarten, dass Männer sich von Versagensvorwürfen in Form von Schimpfwörtern eher in ihrer Ehre gekränkt und somit stärker verletzt fühlen als Frauen. Jedoch ist aufgrund der sich in unserer Gesellschaft langsam angleichenden Rollenerwartungen an Männer und Frauen zu erwarten, dass sich die Bewertung von Versagenschimpfwörtern in unterschiedlichen Generationen bzw. Altersklassen (und somit auch Lebensabschnitten, s. Kapitel 6.4) auch innerhalb eines sozialen Geschlechtes unterscheidet. So haben jüngere Frauen tendenziell ein anderes Rollenbild als ältere und es wäre der bisherigen Argumentation folgend, zu erwarten, dass diese Versagenschimpfwörtern als verletzender wahrnehmen als jene. Auch wäre es denkbar, dass sich jüngere Männer verstärkt gegen eine Reduzierung ihres Selbstwertes auf Stärke und Erfolg wehren und somit auf Versagensvorwürfe weniger emotional reagieren als ältere männliche Probanden. Ein genereller Vergleich der Verletztheits-Werte nach Altersklassen wurde nach der Datenerhebung nicht mehr als sinnvoll erachtet, da die Altersklassen sehr unterschiedliche Genderverhältnisse aufweisen (s. Tabelle 3) und sich die beiden Faktoren stark gegenseitig beeinflussen würden. Ferner ist zu vermuten, dass der semantische Aspekt des Versagens, durch den die präsentierten Beschimpfungen eine sehr spezifische Eigenschaft der adressierten Person kritisieren, dazu führt, dass Versagensbeschimpfungen anders, vermutlich als verletzender empfunden werden als weniger spezifische Schimpfwörter wie *Arschloch*.

Hypothese 1: Männer fühlen sich von Versagensbeschimpfungen stärker verletzt als Frauen.

Hypothese 2: Jüngere Frauen fühlen sich von Versagensbeschimpfungen stärker verletzt als ältere Frauen.

Hypothese 3: Jüngere Männer fühlen sich durch Versagensbeschimpfungen weniger stark verletzt als ältere Männer.

Hypothese 4: Die Schimpfwörter werden bei Präsentation eines situativen Kontextes als verletzender empfunden als bei der Präsentation als einzelnes Lexem.

Hypothese 5: Versagenschimpfwörter werden anders empfunden als die Referenzschimpfwörter.

5 Methode: Online-Fragebogen

5.1 Design und Ablauf der Befragung

Die der empirischen Untersuchung zugrundeliegenden Daten wurden mithilfe eines online-Fragebogens (Google-Formular) erhoben. Als Titel wurde „Aggressionspotential in Alltagssituationen“ gewählt, um die Verwendung von Schimpfwörtern im Rahmen der Befragung schlüssig zu erklären, und trotzdem zu vermeiden, dass die Befragten die der Untersuchung zugrundeliegende Fragestellung erraten, was die Ergebnisse verfälschen könnte. Aus demselben Grund stammen nur max. 50% der in der Befragung vorkommenden Schimpfwörter aus dem Wortfeld *Versagen*. Untenstehend wird noch einmal darauf eingegangen, welche Bestandteile des Fragebogens lediglich als Distraktoren fungieren.

Ziel war es, eine altersmäßig aber auch beruflich und sozial möglichst heterogene Versuchsgruppe zu erhalten, die jedoch ausschließlich aus erwachsenen deutschen MuttersprachlerInnen bestehen sollte. Diese Einschränkung soll es ermöglichen sowohl kindliche oder jugendliche Konzepte von Erfolg und Versagen als auch Effekte, die durch das Erlernen des Deutschen als Zweit- oder Fremdsprache auftreten könnten, aus der Untersuchung auszuschließen. Umgesetzt wurde der Fragebogen in Form eines Google-Formulars und der Link zu diesem wurde elektronisch an KommilitonInnen, Arbeitskollegen, Freunde, Bekannte sowie im Familien- und Verwandtenkreis versandt. Auch über Facebook wurde der Link zum Fragebogen geteilt, in allen Fällen mit der Bitte, diesen nach dem Schneeballprinzip an alle Personen, die Teil der Zielgruppe sein könnten, weiterzuleiten. Speziell die über das Internet und generell elektronische Befragungsformen etwas schwieriger zu erfassenden Geburtsjahre 1930-49 wurden von dem Freundeskreis meiner Großmutter sowie den Eltern und Großeltern von Freunden gestellt.⁹ Der Fragebogen, der zur Erhebung der Daten diente, besteht aus drei Teilen:

Im ersten Teil wurden einige persönliche Daten erhoben, das (soziale) Geschlecht, im folgenden stets Gender genannt, das Geburtsjahr (dieses konnte in Jahrgangsklassen von je zehn Jahren angegeben werden) und die Muttersprache des Probanden. Zu einer automatischen Weiterleitung zum nächsten Teil kam es nur, wenn die Versuchsperson (im Folgenden ‚VP‘ genannt) Teil der Zielgruppe war, also angab, vor dem Jahr 2000 geboren und deutsche/r MuttersprachlerIn zu sein.

Im zweiten Teil der Umfrage wurden den Probanden nacheinander vier Situationen präsentiert, in die sie gebeten wurden, sich hineinzusetzen und im Anschluss möglichst ehrlich die beiden nachfolgenden Fragen zu beantworten. In den Situationen 3 und 4 kam hier jeweils ein

⁹ Teilweise wurden die Befragungen mit der Hilfe Dritter durchgeführt, was aber lediglich die technischen Komponenten (v.a. die Bedienung von Tastatur- und Maus) betraf, inhaltlich wurden (so wurde mir versichert!) keinerlei Einfluss auf die Probanden genommen. Dennoch ergibt dies natürlich immer die Möglichkeit, dass nicht absolut ehrlich geantwortet wurde, da die ursprünglich geplante Anonymität nicht gewahrt blieb. Andererseits ist zu bedenken, dass bei einem Fragebogen, der nicht vor Ort unter Aufsicht des Versuchsleiters ausgefüllt wird, eine Kontrolle der Versuchsbedingungen ohnehin nicht möglich ist. In dieser Untersuchung wird aber vertrauensvoll davon ausgegangen, dass sich an die Anweisungen des Fragebogens gehalten wurde.

Schimpfwort aus dem Wortfeld (primär) Versagen/Unfähigkeit zur Anwendung, konkret wurden *Losер* und *Versager* ausgewählt. Weil es sich bei *Losер* um die aus dem Englischen entlehnte lexikalische Entsprechung von *Versager* handelt, die beiden Lexeme also die gleiche denotative Bedeutung haben, können sie als synonym angesehen werden (s. auch Kapitel 2.2.1).¹⁰ In allen Situationen wurde auf einer 6-Punkt-Skala abgefragt, wie stark verletzt sich die VP in der Situation fühlen würde, in die sie sich gerade hineinversetzen sollte. Es wird davon ausgegangen, dass bei den Probanden durch das Lesen dieser kleinen Texte eine Emotionalisierung stattfindet, wie sie von SCHWARZ-FRIESEL als persuasive Strategie beschrieben wird (2013: 224f.). Die evozierten Emotionen werden durch die direkte Ansprache des Rezipienten (s. Kapitel 10.1) aus seiner eigenen Perspektive erlebt. Eigene Erfahrungen und Komponenten des eigenen Welt- und Rollenbildes sowie der eigenen Selbstwahrnehmung sollen top-down realisiert werden und mit Hilfe der Skala einem konkreten Wert zwischen 0 und 5 zugeordnet werden. Danach wurde jeweils die wahrscheinlichste Reaktion des Probanden auf diese Beschimpfung abgefragt, hier gab es auch die Möglichkeit, eine Freitextantwort zu geben. Diese zweite Frage diente, wenn diese Antworten auch sehr interessant sein dürften, ausschließlich der Distraction und sollte den Vorwand, Aggressionspotential untersuchen zu wollen, untermauern. Die Versagens-Schimpfwörter, die Gegenstand der Auswertung in Kapitel 6 sind, werden in den fiktiven Situationen ohne (Adjektiv-)Attribute geäußert. Der übrige Teil der dargestellten Kommunikationssituation wurde in indirekter Rede formuliert, um die Wirkung des Schimpfwortes auf das nachfolgende Rating zu verstärken. Produzenten der beleidigenden Äußerungen sind in den Situationen, in denen Versagen thematisiert wird, einmal der Chef und einmal der Vater, in den Referenzsituationen jeweils Fremde/Passanten.

Im dritten Teil der Befragung wurden den Versuchspersonen die zehn in Kapitel 2.2.1 vorgestellten Schimpfwörter präsentiert, jeweils mit der Bitte, sich vorzustellen, sie wären der Adressat einer Beschimpfung mit Hilfe dieses Lexems. Auch hier wurde mithilfe derselben Skala die vermutete Verletztheit auf Adressatenseite erfragt. Im Anschluss erschien noch ein Bildschirm mit einer Danksagung und Verabschiedung des Befragungsteilnehmers.

Die online-Befragung dauerte zwischen 5 und 15 Minuten und war exakt 30 Tage online. Das heißt, alle Antworten wurden innerhalb eines Monats gegeben, der Einfluss von aktuellem Tagesgeschehen, politischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen etc., sollte also für keine großen Unterschiede zwischen den Antworten der einzelnen Versuchspersonen verantwortlich und damit vernachlässigbar sein. Dennoch sind die Ergebnisse natürlich im Zusammenhang mit ihrem zeitlichen und historischen Kontext zu betrachten, ebenso wie in ihrem kulturellen.

5.2 Methodenkritik

Eine gezielte Beobachtung von Beschimpfungssituationen im Feld gestaltet sich schwierig, weshalb z.B. MEIER sich in seiner Untersuchung auf literarische Quellen bezieht (2007: 55 ff.). Und

¹⁰ Im Duden z.B. findet sich für die Bedeutung von *Losер*: „Versager, Verlierer“ (*Duden | Lo-ser | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft.*)

selbst bei erfolgreicher Beobachtung von verbalen Beleidigungen gestaltet es sich, auch aus Gründen der persönlichen Sicherheit, noch schwieriger, verlässliche Daten zur emotionalen Reaktion des Adressaten zu erhalten. Aus diesen Gründen wurde für die vorliegende Untersuchung die Methode der schriftlichen Befragung gewählt. Sicherlich kann hierbei jedoch sehr schwer nachvollzogen werden, ob die erbetene Identifikation der Versuchspersonen mit den dargestellten oder teilweise auch nur angedeuteten Situationen tatsächlich erfolgte oder nicht. Im Gegensatz zur persönlichen Befragung jedoch sind auf diese Weise weniger Hemmungen in Bezug auf den Umgang mit nicht sozial akzeptiertem Verhalten wie eben Beschimpfungen, Schimpfwörtern oder den als Reaktion angebotenen nonverbalen Angriffen zu erwarten (soziale Erwünschtheit). Außerdem sind die meisten Effekte von Versuchsleiterverhalten auf die Antworten des Befragten zu vernachlässigen sowie der Einfluss von möglichem Dialekt und Proso- die eines Interviewenden.

Mit dem online-Fragebogen können, was dem geringen Zeitangebot von acht Wochen Bearbeitungszeit sehr entgegen kommt, innerhalb überschaubarer Zeit größere Datenmengen erhoben werden als z.B. mithilfe eines Papierfragebogens oder durch persönliche Befragung oder Feldbeobachtungen. Zudem haben sämtliche Versuchsteilnehmer die (ausdrücklich erwünschte) Möglichkeit, den Fragebogen unkompliziert an weitere potentiell interessierte Mitmenschen weiterzuleiten, was in diesem Fall auch von sehr großem Erfolg gekrönt war. Der Einsatz von bildlichen Situationen wie etwa kleinen Comics wurde (trotz der dadurch erhöhten Attraktivität des Fragebogens) aufgrund des zu erwartenden Beobachtereffekts verworfen. Ziel der Befragung sollte schließlich eine Einschätzung des „Verletzungspotentials“ aus der eigenen Sicht des Befragten sein, damit ein direkter Bezug zu den Faktoren Alter und Geschlecht möglich ist.

Die gewählte Methode sowie ihre Durchführung sind trotzdem nicht unproblematisch und nur bedingt geeignet, die Fragestellung dieser Arbeit zu untersuchen. Es ist in erster Linie natürlich nicht überprüfbar, ob die Probanden tatsächlich ehrlich geantwortet haben. Die Möglichkeit, bei einer wissenschaftlichen Befragung, selbst wenn sie anonym ist, von den VP bewusste Falschantworten zu erhalten ist ein allgemeines Problem solcher Methoden, nicht nur in linguistischen (oder in diesem Fall interdisziplinären) Studien. Es wird aktuell z.B. in der Soziologie nach Möglichkeiten geforscht, Probandenantworten innerhalb einer Befragung zu validieren (z.B. HÖGLINGER/JANN 2018). Obwohl in der schriftlichen Versuchsleiteranweisung mehrfach freundlich und dringend darum gebeten wurde, absolut ehrlich zu antworten, ist also nicht ausgeschlossen, dass Probanden diese (bewusst oder unbewusst) nicht befolgt haben. Mögliche Gründe sind, neben der Sorge, bei sozial unerwünschtem Verhalten ertappt zu werden, auch Schwierigkeiten bei der ehrlichen Selbstreflexion. Insbesondere wenn es um Emotionen geht, ist es, je nach Charakter der VP, nicht immer ganz einfach, sich selbst einzugestehen, dass man verletzlich ist. Dies kann zu kognitiver Dissonanz oder selektiver (Selbst-)Wahrnehmung führen und die Ergebnisse verfälschen.

Ein weiteres Problem, besonders beim Ratingtest im zweiten Teil der Umfrage, ist die Menge an top-down zu realisierenden Informationen, ohne die eine Einschätzung der Schimpfwörter nach ihrem Emotionspotential nicht möglich ist. Die untersuchten Lexeme sind mit keinerlei konkreter Kontextinformation versehen, sodass eine entsprechende Situation, in der er sich als

Adressaten der Beschimpfung sehen kann, vom Probanden selber mental konstruiert werden muss. Außerdem ist natürlich anzumerken, dass im ersten Teil der Befragung die Emotionalisierung nicht nur durch das Schimpfwort, sondern auch durch die vorausgehende Beschreibung der Situation stattfindet. Darum ist der gemessene „Grad der Verletztheit“ als mit dem Emotionspotential der Schilderung der Gesamtsituation direkt verbunden zu sehen und keineswegs wirklich gleichzusetzen mit dem des einzelnen Schimpfwortes.

Ein weiterer, verwandter Kritikpunkt ist, dass nicht überprüfbar ist, ob und in welcher Weise sich die VP einen konkreten Produzenten der Beleidigung für die Beantwortung der Fragen und was für eine Situation sie sich vorgestellt hat. Ferner ist auch unbekannt, ob diese ‚Rahmenhandlung‘ für die Bewertung aller Schimpfwörter konstant blieb oder sich geändert hat. Außerdem sind die Werte sowie die Extrema der Skala nicht klar definiert, sondern subjektiv besetzt. Es kann ohne entsprechenden Nachweis nicht davon ausgegangen werden, dass interindividuell keine Unterschiede in der Definition von z.B. *äußerst verletzt* bestehen. Daher ist ein Vergleich der absoluten Werte unter Umständen nicht zu 100% aussagekräftig. Dieses Problem besteht jedoch bei so gut wie jeder Befragung, die Likert-Skalen verwendet und kann deshalb im Rahmen dieser kleinen Arbeit nicht gelöst werden. Außerdem wird eine Reihe von wichtigen Faktoren notgedrungen außer Acht gelassen, die außer Alter und Gender der VP die Ergebnisse maßgeblich beeinflussen dürften:

Der Einfluss von bereits erreichten beruflichen Erfolgen bzw. dem Gefühl, im Leben aktuell erfolgreich zu sein oder nicht, wird an dieser Stelle nicht erfasst, ist aber besonders bei älteren Menschen, die auf einen großen Erfahrungsschatz zurückblicken können, eventuell zusätzlich zum eigenen Rollenbild stark ausschlaggebend für die Bewertung der Lexeme. Wer sich über seinen eigenen Erfolg eher unsicher ist, reagiert logischerweise empfindlicher auf eine Bezeichnung als *Versager* als jemand, der mit seinem beruflichen und privaten Leben sehr zufrieden ist. Dies hätte über einige Fragen auch erhoben werden können, würde allerdings den Rahmen dieser kleinen Untersuchung sprengen. Es wird an dieser Stelle davon ausgegangen, dass die möglichst heterogen gewählte Versuchsgruppe (sowohl was den Beruf als auch was das Alter angeht) diesen Effekt ausgleicht. Es ist unwahrscheinlich, dass sich in einer Altersklasse alle als besonders erfolgreich fühlen, während in einer anderen alle von starken Selbstzweifeln geplagt werden. Auf der anderen Seite sind die aktuelle Arbeitsmarktsituation sowie die steigenden Studienanfängerzahlen auf nur begrenzte Plätze für dieses Thema auch nicht zu vernachlässigen, diese Aspekte können aber in dieser Untersuchung nur schwerlich miterfasst werden. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass zur Ermittlung des Einflusses von Gender-Rollenstereotypen diese Form der Untersuchung nicht optimal sein kann. Besser wäre es, die Angehörigen jeder Generation im jeweils gleichen Lebensabschnitt zu befragen, was aber nur im Rahmen einer Langzeitstudie machbar wäre, nicht in dem einer Bachelorarbeit.

Außerdem ist die Reaktion der Probanden natürlich außerdem stark abhängig vom individuellen Sprecher-Hörer-Verhältnis in den fiktiven Situationen. Es kann in dieser Untersuchung nicht erfasst werden, ob z.B. zum Vater oder aktuellen Chef der Versuchsperson ein gutes oder schlechtes Verhältnis besteht und wie sich dieses auf die Bewertung der Situation bzw. des Schimpfwortes auswirkt. Ebenso kann bei realen Beschimpfungen die Anwesenheit und

Reaktion von Dritten eine nicht unwesentliche Rolle spielen: Obwohl in der Realität häufig Teil der Perlokution des Sprechakts des Beschimpfens (vgl. SCHUMANN 1990: 262), sollte das Verunglimpfen der Person vor weiteren Personen im Fragebogen kein Thema sein. Um diesen Faktor auszuschließen oder zumindest vernachlässigbar zu machen, wurden die relevanten Beschimpfungen in 1-zu-1-Situationen inszeniert, die nicht in einer Gruppe oder vor Publikum (Passanten) stattfinden. Jedoch wurde dies nur für die beiden Beschimpfungen aus dem zu untersuchenden Wortfeld so umgesetzt, die Vergleichssituationen finden in der Öffentlichkeit vor möglichen Zeugen statt, die aber nicht explizit erwähnt werden und somit für die Bewertung der Situationen eine untergeordnete Rolle spielen dürften.

6 Statistische Auswertung der Daten

Die aus dem Fragebogen erhobenen Daten wurden zunächst quantitativ ausgewertet und auf die zuvor aufgestellten Hypothesen getestet. In Kapitel 7 findet die inhaltliche Interpretation der Ergebnisse sowie eine Diskussion möglicher Schlussfolgerungen und Erklärungen statt.

Im Rahmen dieser kleinen Arbeit konnten nur einfachere statistische Verfahren, wie etwa Signifikanztests und Korrelationsanalysen, zur Anwendung kommen, weitere tiefergehende Testverfahren wären zur Untersuchung von noch stärker ausdifferenzierten Hypothesen sicherlich möglich und wünschenswert. Für die nachfolgende Untersuchung der Daten mit Hilfe statistischer Verfahren und Tests sind zunächst ein paar Grundannahmen und methodische Vorüberlegungen nötig.

Die empirisch erhobenen Werte für die Variable „Verletztheit“, die in diesem Kapitel statistisch analysiert werden, wurden mit Hilfe einer 6-Schritte-Skala abgefragt. Deren Skalierung wird im Rahmen der Auswertung, wie in den Fachgebieten der Psychologie und Soziologie üblich, als kardinal skaliert angenommen, auch wenn die Annahme einer äquidistanten Skalierung nicht bewiesen ist. So ist jedoch beispielsweise die Bildung arithmetischer Mittelwerte möglich.

Da die Variablen allerdings nicht annähernd normalverteilt sind¹¹, was bei dieser Untersuchung auch nicht zu erwarten gewesen wäre, da doch sehr polarisierende Fragen gestellt wurden und gerade bei der Auswertung von Altersgruppen, die mit einer sehr geringen Versuchspersonenzahl vertreten sind, können trotz der als metrisch angenommenen Variablen nur nicht-parametrische Tests zur Hypothesenbewertung durchgeführt werden. Wegen deren geringerer Teststärke ist die Wahrscheinlichkeit, eine tatsächlich richtige Nullhypothese zu verwerfen, etwas höher als bei parametrischen Tests wie dem t-Test. Dieser kommt jedoch auch laut BORTZ/SCHUSTER für diesen Datensatz nicht in Frage:

¹¹ Die einzelnen Variablen wurden, bezogen auf die Gesamtheit der vorliegenden Daten, mit Hilfe des Shapiro-Wilk-Tests auf Normalverteilung getestet (s. Tabelle 4 im Anhang)

„t-Tests sollten nicht eingesetzt werden, wenn – insbesondere bei kleineren Stichprobenumfängen – die jeweiligen Voraussetzungen (normalverteilte Grundgesamtheit und ggf. Varianzhomogenität) nicht erfüllt sind. In diesen Fällen benötigen wir spezielle, voraussetzungsärmere Verfahren.“ (dieselben ⁷2016: 130)

Für die Auswertung der vorliegenden Daten wird deswegen statt des nicht zulässigen t-Tests der Mann-Whitney-U-Test als Alternative herangezogen. Korrelationen wurden dementsprechend nach Spearman statt Pearson analysiert. Alle statistischen Berechnungen wurden in Excel mithilfe des XLSTAT-Plugins (Nutzung der 14-tägigen Testversion) durchgeführt und es wurde als Signifikanzniveau $\alpha=0,5$ festgelegt.

Vor der Auswertung wurde die eine Versuchsperson, die bei der Gender-Abfrage „anderes“ angegeben hatte, aus dem Datensatz entfernt. Da eine Auswertung dieser Stichprobe von einer einzigen Versuchsperson keinerlei statistische Relevanz hätte, kann in dieser Arbeit leider keine wissenschaftlich vertretbare Aussage dazu getroffen werden, wie Personen, die sich nicht in das binäre soziale Geschlechtersystem einordnen, die Fragen des Tests beantworten. Dies ist sehr bedauerlich, da bei Menschen, die sich explizit keinem der beiden vorherrschenden Gender-Rollenbilder unterwerfen (wollen), eine sicherlich abweichende Bewertung der Situationen und Schimpfwörter zu erwarten sein dürfte. Eine gezielte Untersuchung zu diesem Thema wäre sicherlich in einem anderen Rahmen sehr wünschenswert. Da dieser Faktor statistisch gesehen im Rahmen dieser Arbeit nicht auswertbar ist, wird für die Testung der Hypothesen der Faktor Gender als binär behandelt.

6.1 Deskriptive Statistik

Die ausgewertete Stichprobe besteht aus insgesamt $n=303$ Versuchspersonen. Davon gaben 82, also rund 27%, ihr soziales Geschlecht als „männlich“ an und 221, also rund 73%, ordneten sich selbst als „weiblich“ ein (s. Abbildung 1). Dieses leider sehr unausgewogene Geschlechterverhältnis war so nicht beabsichtigt, sondern ergab sich aus der Datenerhebung nach dem Schneeballsystem.

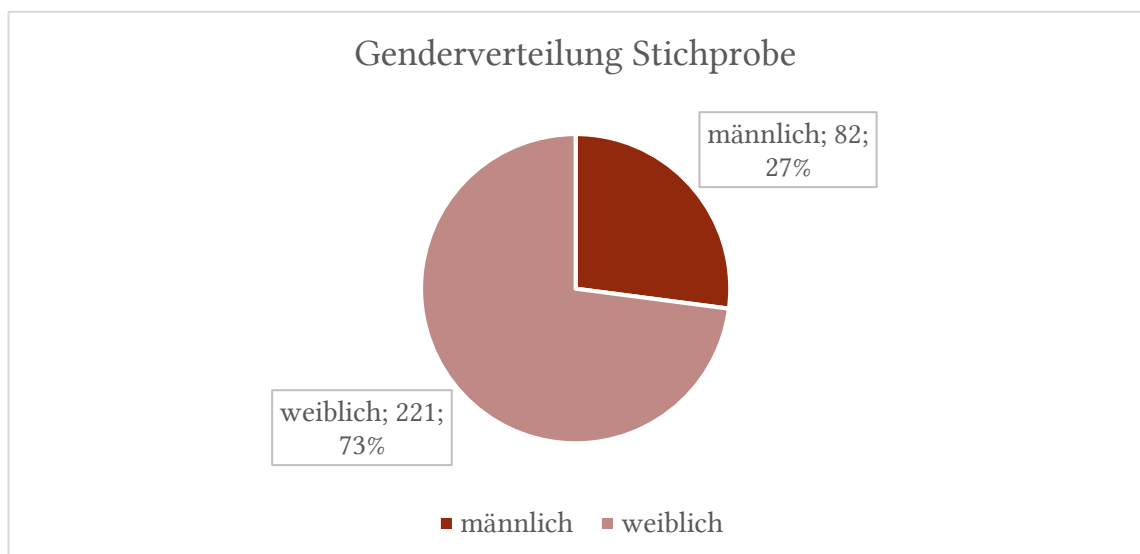


Abbildung 1: Tortendiagramm. Genderverteilung innerhalb der Stichprobe

Auch die Altersverteilung ist erwartungsgemäß nicht gleichmäßig, so haben sich über die Hälfte der Befragten (174) den Geburtsjahren „1990-1999“ zugeordnet (s. Abbildung 2). Dies ist in erster Linie dem Altersdurchschnitt meiner Freunde und Bekanntschaften aber auch einer sehr großen Bereitschaft zur Weiterleitung des Fragebogens innerhalb dieser Altersgruppe geschuldet. Das gilt insbesondere für die Nutzung der sogenannten sozialen Medien zur Verbreitung des Google-Formulars. Auffällig ist auch die geringe Anzahl Versuchspersonen, die in den 1970er Jahren geboren wurden. Die geringen Anteile von Personen mit den Geburtsjahren 1930 bis 1949 ist auch erklärbar mit einer im Durchschnitt geringeren Affinität dieser Personengruppe zur EDV- und Internetnutzung. Aus diesen, von vornherein in ihrer Erfassung als schwierig erachteten, Altersgruppen stammen immerhin 15 der 303 Probanden. Um dennoch etwas geringere Unterschiede in der Gruppenstärke der später betrachteten Altersklassen zu erreichen, wurden die Versuchspersonen anschließend noch einmal in drei Generationsgruppen zusammengefasst. Generation 1 (im Folgenden „Gen1“ genannt), umfasst die Jahrgänge 1930-1959, Generation 2 (im Folgenden „Gen2“ genannt) umfasst die Jahrgänge 1960-1989 und Generation 3 (im Folgenden „Gen3“ genannt) lediglich die so stark vertretenen Jahrgänge 1990-1999.¹² Die konkreten Zahlenwerte zur Gesamt- und den Unterstichproben befinden sich in den Tabellen auf S. 42.

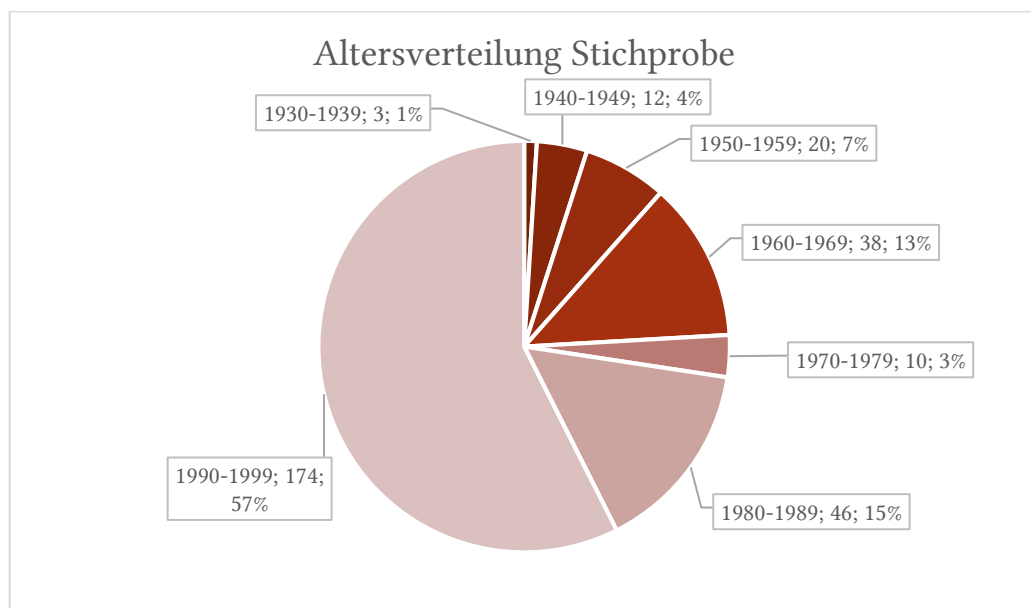


Abbildung 2: Tortendiagramm. Altersverteilung innerhalb der Stichprobe

¹² Für die Dauer einer Generation werden hier der Einfachheit halber 30 Jahre veranschlagt. Dass dieser Wert vermutlich nicht dem tatsächlichen durchschnittlichen Generationenabstand in der Bevölkerung entspricht, wird an dieser Stelle vernachlässigt, auch weil sich selbst Generationsforscher bei der Zuordnung von Geburtsjahrgängen zu Generationsbezeichnungen wie „Baby-Boomer“ oder „Generation Y“ nicht einig sind. In meiner Familie beispielsweise liegt der durchschnittliche Generationenabstand für die jüngsten drei bei ca. 28 Jahren, was für die gewählte Einteilung spricht. Trotzdem ist jede der hier gewählten Klasseneinteilungen bezogen auf die Geburtsjahre als willkürlich und nicht durch Kausalitäten bedingt zu betrachten.

Außerdem sehr interessant und ebenfalls dort sichtbar ist, dass die Standardabweichung bei allen Items zwischen 1,07 und 1,38 liegt, die Bewertungen im Mittel also, bei einer gewissen Varianz, doch recht deutlich um einen Wert zentriert zu sein scheinen.

6.2 Nachweis Gruppe der Versagens-Schimpfwörter

Zweck und Ziel dieser Untersuchung ist es, einen Einfluss von geschlechterrollenbedingten Erwartungen an Erfolg und Versagen anhand des Ratings von Schimpfwörtern bzw. ihrer Anwendung auf einen Adressaten nachzuweisen. Hierfür ist es unabdinglich, zunächst zu überprüfen, welche Schimpfwörter tatsächlich in dieses Wortfeld fallen und somit tatsächlich mögliche Versagensängste bzw. Erfolgsselbsterwartungen aktivieren können. Der Auswahl der zu untersuchenden Schimpfwörter lag zu großen Teilen die Wortfeldanalyse von SCHEFFLER zu Grunde. Bei der Einteilung der von ihr untersuchten Schimpfwörter in die Felder primär-Versagen und primär-Unfähigkeit kommt es innerhalb ihrer Arbeit zu Widersprüchen, woraufhin diese beiden zu einer gemeinsamen Themengruppe zusammengefasst und schlussendlich in ein Großfeld mit dem Wortfeld „Feigheit“ eingeordnet werden (2000: 133 - 155). Es ist für eine klare und eindeutige Argumentation in dieser Arbeit also zwingend notwendig, diese Einordnung in Bezug auf ihre Nachweisbarkeit einer Überprüfung zu unterziehen. Bei der Untersuchung der aufgestellten Hypothesen wird schließlich davon ausgegangen, dass die gewählten Versagensschimpfwörter tatsächlich einen gemeinsamen von den anderen Lexemen verschiedenen Effekt messen.

Zur Prüfung dieser Annahme wurde eine Korrelationsanalyse nach Spearman durchgeführt und die jeweiligen Korrelationskoeffizienten zwischen den einzelnen Items, also den bewerteten Situationen und Schimpfwörtern in einer Matrix zusammengefasst (Tabelle 6, S. 44). Zunächst fällt auf, dass die Bewertungen aller Items bis auf ein einziges Paar (*Null* und *Situation: Assi*) miteinander korreliert sind¹³. Dies ist insofern zu erwarten gewesen, als dass es sich bei allen bewerteten Items um Schimpfwörter handelt und diese nach demselben Kriterium, nämlich ihrem Verletzungspotential, bewertet werden sollten.

Es zeigte sich jedoch darüber hinaus ein stärkerer Zusammenhang zwischen den Bewertungen der Lexeme *Versager*, *Null*, *Loser* und *Taugenichts* sowie der beiden Situationen, in denen *Versager* und *Loser* zur Anwendung kamen. Sie sind höher miteinander korreliert als mit den übrigen Bewertungen und wenn man die einzelnen Items dieser Gruppe betrachtet, sieht man, dass jeweils die drei stärksten Korrelationen mit anderen Schimpfwörtern/Situationen dieser Gruppe bestehen.¹⁴ Dies scheint auf den ersten Blick die für das Befragungsdesign übernommene Wortfeldeinteilung von SCHEFFLER zu bestätigen, die aber auch *Schlappschwanz* zu den primären Versagensschimpfwörtern eingeordnet hatte. Die Bewertung dieses Lexems ist aber am stärksten

¹³ Dieser Umstand wird hier aufgrund des geringen Umfangs dieser Arbeit und somit der dazugehörigen Untersuchung so hingenommen und als Ausreißer betrachtet.

¹⁴ Dennoch sind nicht alle Items innerhalb der Gruppe der Versagensschimpfwörter gleich stark untereinander korreliert. An anderer Stelle wäre es sicherlich interessant und angebracht, zu erforschen, worin diese Unterschiede begründet sein könnte und warum beispielsweise der Korrelationskoeffizient von *Null* und *Arschloch* höher ist als der von *Null* mit *Situation: Loser*.

mit der von *Sackgesicht*, *Assi* und *Drecksau* korreliert, und weist nur geringe Korrelation mit den restlichen Versagensschimpfwörtern auf. Infolgedessen wird dieses Item für die folgende Auswertung nicht zu den Versagensschimpfwörtern gezählt.

Man könnte hier einwenden, dass diese Korrelationsverhältnisse vielleicht dem geschuldet sind, dass *Schlappschwanz* stärker genderspezifisch ist und häufiger auf männliche Adressaten angewendet wird und seine Bewertung aufgrund des hohen Frauenanteils in der Gesamtstichprobe mit anderen „Männerschimpfwörtern“ stärker korreliert ist. Bei einer Korrelationsanalyse ausschließlich der Antworten männlicher Versuchspersonen zeigt sich zwar ein ähnliches Muster, am stärksten ist die Korrelation mit *Sackgesicht* und *Assi*, jedoch waren die Korrelationskoeffizienten des Items mit *Loser* und *Versager* deutlich höher als in der Gesamtstichprobe, wie aus

Tabelle 7 ersichtlich.

Infolge dieser Erkenntnisse wird der arithmetische Mittelwert über die Einzelwerte der Versagensschimpfwörter aus dem Rating der Lexeme ohne gegebene Situation als \bar{x}_V bezeichnet werden. Die übrigen Lexeme werden für die weiteren Untersuchungen als Referenzschimpfwörter und ihr Mittelwert als \bar{x}_R bezeichnet.

6.3 Hypothese 1

Die erste Hypothese dieser Untersuchung geht davon aus, dass sich ein Genderunterschied in der Bewertung von Versagensschimpfwörtern zeigen würde. Angenommen wurde, dass Männer sich vom expliziten Vorwurf des Versagens stärker verletzt fühlten als Frauen. Mit Hilfe eines zweiseitigen Mann-Whitney-U-Tests wurde die Nullhypothese getestet, nach der es in der Bewertung von Versagensschimpfwörtern keinen Unterschied zwischen Vertretern der beiden untersuchten sozialen Geschlechter gäbe.

Für alle vier Situationen ist ein signifikanter Unterschied zwischen den Bewertungen der Männer und der Frauen zu sehen, also auch bei den Situationen *Loser* und *Versager*. In beiden Situationen besteht dieser Unterschied durch ein signifikant höheres Rating auf der Ratingskala durch die weiblichen Probanden, wie aus dem zugehörigen standardisierten U-Wert zu ersehen ist (s. Tabelle 5 im Anhang). Beim Rating der Schimpfwörter ohne gegebenen Kontext gab es ebenfalls signifikante Bewertungsunterschiede der beiden Gender: Der zweiseitige Mann-Whitney-U-Test ergab einen p-Wert kleiner als 0,05 für: *Schlampe*, *Versager*, *Taugenichts*, *Loser* und *Schlappschwanz*. Bei Betrachtung des Vorzeichens der zugehörigen standardisierten U-Werte sieht man, dass die drei Versagens-Schimpfwörter von den männlichen Befragten auch außerhalb der Situation signifikant niedriger geratet wurden. Auch bei *Schlampe* war das Rating durch die Frauen höher als durch die Männer. Nur für *Schlappschwanz* ergab das Rating durch die Männer signifikant höhere Werte als durch die Frauen (s. Statistik-Tabellen, Tabelle 5). Bei den übrigen Schimpfwörtern (*Null*, *Arschloch*, *Drecksack*, *Assi* und *Sackgesicht*) wurden keine signifikanten Bewertungsunterschiede festgestellt ($0,08 < p < 0,59$). Von der Bestimmung der Effektstärke d wurde abgesehen, da diese bei so stark unterschiedlichen Gruppengrößen wie den vorliegenden nicht aussagekräftig wäre.

Ein Gendervergleich der Mittelwerte \bar{x}_V und \bar{x}_R zeigte, dass befragte Frauen im Mittel signifikant ($p < 0,007$) höhere Werte angegeben hatten als die Männer, sowohl bei den Versagens- als auch

bei den Referenzschimpfwörtern (s. Tabelle 5). Bei einem Vergleich des Quotienten aus diesen beiden Mittelwerten zeigte sich hingegen kein signifikanter Unterschied ($0,39 < p$), d.h. im Verhältnis zu den Referenzschimpfwörtern wurde die Versagensschimpfwörter gleich hoch bewertet, lediglich die absoluten Werte unterscheiden sich. Diese grobe und auch eher unübliche Einschätzung anhand eines Mittelwert-Quotienten lässt jedoch die Varianz der Stichproben außer Acht. Daher ist sie nicht so aussagekräftig, dass man daraus folgern könnte, dass die gefundenen Unterschiede in den absoluten Werten lediglich Folge einer grundsätzlich höheren Bewertung aller Schimpfwörter durch die weiblichen Probanden seien. Dennoch weckt dieser Umstand Zweifel daran, dass die Skala von Männern und Frauen auf gleiche Weise genutzt wurde (s. Methodenkritik). Insgesamt wurde für die Versagensschimpfwörter im Mittel ein signifikant höheres Verletzungspotential angegeben als für die Referenzschimpfwörter. Dieser Unterschied ist sowohl bei Testung über die gesamte Stichprobe als auch für die beiden Gendergruppen signifikant (s. Hypothese 5). Insgesamt kann die Hypothese 1 also angenommen werden, was den nachweisbaren Genderunterschied in der Bewertung angeht, jedoch hat dieser Unterschied sich nicht in der erwarteten Richtung gezeigt.

6.4 Hypothese 2

Die zweite Hypothese dieser Untersuchung geht davon aus, dass es einen Unterschied in der Wirkung der Versagensschimpfwörter gibt, der in Relation zum Alter der befragten Frauen steht. Es wurde erwartet, dass jüngere Frauen höhere Werte angeben würden als ältere Frauen. Der paarweise Vergleich der drei Generationengruppen innerhalb der weiblichen Probanden untereinander ergab tatsächlich signifikante Unterschiede bei beiden Situationen, in denen Versagensschimpfwörter verwendet wurden:

Für das Item *Situation: Loser* konnte festgestellt werden, dass sich die Bewertung durch die Gruppe Gen2 signifikant ($p < 0,05$) von den anderen beiden unterscheidet, wobei die Situation durch Probanden der Gen2 als deutlich verletzend eingeschätzt wurde als von Vertretern der Gen1 und Gen3. Die Gruppe Gen3 unterscheidet sich in ihrer Bewertung jedoch nicht signifikant von Gen1. Für das Item *Situation: Versager* ergab sich ein signifikanter Unterschied ($p < 0,05$) zwischen den Gruppen Gen2 und Gen3, wobei Gen3 die Situation deutlich höher bewertete. Die Gruppe Gen1 wählte im Mittel zwar einen noch niedrigeren Wert als Gen2, dieser Unterschied war aber vermutlich auch wegen den starken Unterschieden in den Gruppengrößen nicht signifikant ($p = 0,739$).

Bei den Ratingwerten der Versagensschimpfwörter aus dem zweiten Teil des Fragebogens wurden keine signifikanten Unterschiede ($p > 0,05$) zwischen den Generationen festgestellt, wohl aber für alle Referenzschimpfwörter. Die p-Werte aller paarweisen Generationsvergleiche mittels Mann-Whitney-U-Test sind in Tabelle 8 festgehalten. Für die Bewertung der beiden Versagenssituationen hat sich Hypothese 2 also teilweise bestätigt, jedoch kann vermutet werden, dass er weniger mit dem tatsächlichen Alter der Probanden als mit deren aktuellen Lebensumständen begründbar ist.

6.5 Hypothese 3

Die dritte Hypothese geht von einer altersabhängig unterschiedlichen Bewertung der Versagensschimpfwörter durch Männer aus. Von jüngeren Männern wurden niedrigere Werte auf der Skala erwartet als von älteren. Es waren jedoch keinerlei signifikante Bewertungsunterschiede ($0,07 < p < 0,89$) bei den Versagensschimpfwörtern oder -situationen zwischen den Generationsgruppen feststellbar (s. Tabelle 10). Da die Gruppe der männlichen Versuchsteilnehmer deutlich kleiner ist als die der weiblichen, ist dies evtl. auch der Größe der Stichprobe geschuldet. Nichtsdestotrotz waren aber signifikante Generationenunterschiede zu sehen für die Lexeme *Arschloch*, *Drecksau* und *Sackgesicht* sowie Situation: *Assi*. Hypothese 3 hat sich also nicht bestätigt.

6.6 Hypothese 4

Die vierte Hypothese enthält die Vermutung, dass dieselben Lexeme im gegebenen Situationskontext im ersten Teil der Befragung auf der Skala höher bewertet werden als bei Präsentation der isolierten Lexeme im zweiten Teil. Für das Lexem *Assi* war kein signifikanter Unterschied ($p=0,16$) zu erkennen, die Situation wurde nur minimal höher bewertet als das einzelne Lexem. Bei der Bewertung des Lexems *Arschloch* hingegen wurde das Schimpfwort an sich im Durchschnitt signifikant ($p=0,001$) höher geratet als die dazugehörige Situation. Bei den beiden Versagensschimpfwörtern *Loser* und *Versager* hingegen zeigt sich jeweils eine signifikant ($p < 0,0001$) höhere Bewertung der Situationen als der isolierten Lexeme. Der Betrag des standardisierten U-Wertes war bei *Loser* zusätzlich noch deutlich höher als bei *Versager*. Die Ergebnisse der durchgeführten beidseitigen Mann-Whitney-U-Tests sind in Tabelle 12 zusammengefasst. Es konnte also der in Hypothese 4 vermutete Unterschied grundsätzlich bestätigt werden, es zeigt sich jedoch, dass die Richtung des Unterschiedes von der konkreten Situation abhängig zu sein scheint.

6.7 Hypothese 5

Die fünfte Hypothese dieser Untersuchung ging davon aus, dass sich die Bewertung von Versagensschimpfwörtern im Mittel signifikant von der Bewertung der Referenzschimpfwörter unterscheidet. Eine durchschnittlich höhere Bewertung dieser speziellen Beschimpfungen wurde vermutet. Mithilfe eines zweiseitigen Mann-Whitney-U-Tests (Ergebnisse in Tabelle 13) konnten signifikante ($p < 0,0001$) Unterschiede zwischen den Mittelwerten \bar{x}_V und \bar{x}_R gefunden werden. Dem positiven Vorzeichen des standardisierten U-Wertes kann entnommen werden, dass die Bewertung der Versagensschimpfwörter in der gesamten Stichprobe im Mittel signifikant höher war als die der Referenzschimpfwörter. Bei Durchführung desselben Tests innerhalb der Gendergruppen zeigte sich dieser Unterschied ebenfalls, wobei die unterschiedlich großen Beträge der standardisierten U-Werte darauf hinweisen, dass dieser Unterschied bei den weiblichen Befragten größer sein könnte als bei den männlichen. Wegen des jedoch sehr unausgewogenen Genderverhältnisses (s. Kapitel 6.1 Deskriptive Statistik) innerhalb der Gesamtstichprobe ist eine Aussage darüber nicht statistisch zu rechtfertigen. Umso wichtiger ist

deshalb für die folgende Diskussion, dass dieser Unterschied in beiden Gendergruppen signifikant ist und Hypothese 5 somit bestätigt werden konnte.

7 Diskussion

Hypothese 1:

Es fällt auf, dass bei allen Versagensschimpfwörtern, exklusive *Null*, ein signifikanter Bewertungsunterschied zwischen den Gendergruppen gefunden werden konnte. Ansonsten war nur die Bewertung von *Schlampe* und *Schlappschwanz* durch den Faktor Gender signifikant verschieden. Dies lässt sich leicht erklären durch die unterschiedlichen Rollenerwartungen: In sexueller Hinsicht wird eine hohe sexuelle Aktivität bei Frauen¹⁵ und Schwäche/Unvermögen bei Männern stereotypisch negativ bewertet. Beim jeweiligen Zielgeschlecht des Schimpfwortes waren diese Schimpfwörter beleidigend, beim anderen lag offenbar ein Fehlertyp A2 nach AUSTIN (2002: 40f.) vor – die Konvention, dass man mit *Schlappschwanz* jemanden beleidigen kann, existiert, jedoch hat diese Beleidigung unter den Umständen, dass sie gegenüber einer Frau geäußert wird, offenbar keine oder nur wenig Wirkung. Das heißt, dass diese beiden Lexeme eindeutig eine höhere Wertung bei Adressierung des jeweiligen Zielgeschlechtes erhalten. Dies würde so zunächst SCHEFFLERS Thesen bestärken. Ob dies jedoch auch mit dem grammatischen Geschlecht der Wörter in Relation steht, kann an dieser Stelle nicht bestimmt werden. Sollte dieser Umstand aber die Wertung tatsächlich beeinflussen, wäre es umso bedeutender, dass die allesamt grammatisch männlichen Versagenslexeme *Versager*, *Loser* und *Taugenichts* dennoch von den weiblichen Probanden als stärker verletzend eingeschätzt wurden. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich bei der höheren Bewertung dieser Beschimpfungen durch die weiblichen Probanden tatsächlich um einen Effekt handelt, der mit dem semantischen Feld *Versagen* in Relation steht.

Obwohl alle Schimpfwörter (außer *Schlappschwanz*) im Mittel von Frauen gleich oder höher bewertet wurden, ist es doch bezeichnend, dass sich signifikante Gender-Unterschiede in der Bewertung von fünf von sechs versagensbezogenen Items zeigten und nur bei vier von acht Referenzitems. Dem naheliegenden Gedanken, dass Frauen eventuell bereitwilliger zugaben, sich verletzt zu fühlen oder dass sie generell stärker auf Schimpfwörter reagieren, widerspricht zumindest die Tatsache, dass nicht bei allen Schimpfwörtern ein signifikanter Unterschied in dieser Richtung gefunden wurde. Bewiesen werden kann hierdurch jedoch weder das eine noch das andere.

Mögliche Gründe für die höhere Bewertung aller vier Situationen durch weibliche Teilnehmer der Befragung könnten mangelndes Selbstbewusstsein von Frauen oder allgemein höhere

¹⁵ Wobei anzumerken ist, dass *Schlampe* etwas veraltet auch die Denotation +menschlich +weiblich +unordentlich haben kann.

Empfindlichkeit gegenüber Beschimpfungen oder Konfrontationssituationen oder aber auch höhere Bereitschaft zur Selbstreflexion sein. Denkbar wären jedoch auch stärker ausgeprägte Versagensängste aufgrund des anhaltenden Strebens nach Emanzipation und Gender-Gleichberechtigung gerade in Bereichen, die mit Leistung zu tun haben. Der häufig immer noch sehr schwierige Versuch, in „Männerbereichen“ akzeptiert zu werden, könnte zu einer erhöhten Emotionalisierung durch Beschimpfungen, die dem Adressaten Leistung(sfähigkeit) und Erfolg absprechen, führen, insbesondere da diese in den Situationen auch von männlichen Sprechern geäußert wurden. Eventuell spielt hier auch die Tatsache, dass sowohl Chef als auch Vater in gewisser Weise Autoritäts- oder zumindest Bezugspersonen sind, deren Meinung den Probanden, je nach persönlichem Verhältnis zu den genannten, wichtig ist eine Rolle. Mögliche gendertypisch höhere Versagensängste bei Frauen könnten ansatzweise auch mit den bereits erwähnten Ergebnissen von KRAHÉ (1987) erklärt werden, die einen gendertypisch unterschiedlichen Umgang mit Erfolgs- und Misserfolgs- oder Versagenssituationen zeigten. Auch wenn diese Studie bereits über 30 Jahre her ist, könnten, wenn man ihre Ergebnisse noch als relevant ansieht, diese das höhere Rating der Versagensschimpfwörter erklären: Wenn Frauen den Grund für ihr Scheitern grundsätzlich signifikant häufiger bei sich selbst bzw. bei ihrem Verhalten suchen, ist es durchaus möglich, dass Beschimpfungen aus dem Wortfeld Versagen bei ihnen deswegen eine stärkere Wirkung haben, weil sie eben diesen wunden Punkt treffen. Wenn demnach Männer Ursachen für Misserfolg eher in äußeren Faktoren suchen, ist es möglich, dass sie deswegen eine höhere Resistenz gegenüber Versagensvorwürfen haben – auch in Schimpfwortform. Die höhere Wertung von Schlappschwanz würde dieses Argument entkräften, wenn nicht der zwar signifikant höhere Mittelwert der Männer auf der Skala absolut gesehen immer noch bei mittleren ca. 3 läge. Eine andere Erklärung für diese Ergebnisse kann selbstverständlich, wie in der Auswertung bereits angesprochen, auch sein, dass Frauen sich generell von verbalen Attacken stärker verletzt fühlen als Männer bzw. dass sie es, trotz der Anonymität des Fragebogens, bereitwilliger zugeben als jene (s. Methodenkritik).

Hypothese 2:

Wie schon erwähnt erfolgte die Einteilung der Probanden in Jahrgangsklassen sowie in Generationsgruppen grundsätzlich willkürlich. Diese Klassifizierung führte jedoch dazu, dass der Großteil der Probanden in der Gruppe Gen1 zum Zeitpunkt der Befragung über 60 Jahre alt, also nahe am oder bereits im Rentenalter war. Die Mitglieder der Gruppe Gen2 waren zu diesem Zeitpunkt entsprechend mindestens 30 Jahre alt und es kann davon ausgegangen werden, dass sie mitten im Beruf standen. Die verhältnismäßig stark vertretene Gruppe Gen3 der 18- bis 30-Jährigen setzt sich vermutlich aus Studenten, Auszubildenden und Berufsanfängern zusammen. Diese dann doch sehr gut begründbare Klassifizierung des Faktors Alter wird der folgenden Argumentation für die Hypothesen 2 und 3 dienlich sein.

Beim paarweisen Gendervergleich des Items *Situation Loser* innerhalb der weiblichen Befragten fiel auf, dass die Gruppen Gen1 und Gen3 eine signifikant geringere Verletztheit durch die Situation und die Beschimpfung angaben als die (vermutlich) berufstätigen Probanden in der Gruppe Gen2. Dies ließe sich möglicherweise tatsächlich damit erklären, dass Frauen der Gen2 ein deutlich anderes Verhältnis zum Thema berufliche Leistungen hatten und eventuell

tatsächlich einen größeren Erfolgsdruck verspüren als die Mitglieder der anderen beiden Generationen, die evtl. sogar (noch) niemals berufstätig waren und sich mit der Situation deswegen vielleicht nicht identifizieren konnten. Dass dies mit einem Wandel im Rollenbild der Frau allgemein zu tun hat, ist zwar möglich, wahrscheinlichere Gründe wären aber dass auch Frauen, die auf einen Großteil ihres beruflichen Werdegangs bereits zurückblicken können, sich ihrer Erfolge besser bewusst und dadurch durch Versagensvorwürfe ihres Vorgesetzten weniger angreifbar sind. Gegen einen Einfluss des sich verändernden Rollenbildes würde zusätzlich sprechen, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen Gen1 und Gen3 gefunden werden konnte. Dieser kann jedoch auch mit den extrem unterschiedlichen Gruppengrößen erklärt werden oder dadurch, dass bei jüngeren Frauen weniger Autoritätsglaube und ein höheres Selbstwertgefühl vorhanden sind.

Der signifikante Bewertungsunterschied zwischen den Gruppen Gen2 und Gen3 beim Item *Situation: Versager* zeigte eine durchschnittlich höhere Verletztheit bei der jüngsten untersuchten Generation. Es ist durchaus denkbar, dass diese aus einem sich wandelnden Rollenstereotyp ergibt, da auch durch die Gen1 die Bewertung noch etwas geringer (jedoch nicht signifikant) war. Eine andere mögliche Begründung wäre jedoch z.B. ein bei jüngeren Leuten stärkeres Bedürfnis, sich ihren Eltern gegenüber zu beweisen bzw. eine noch stärker ausgeprägte emotionale Abhängigkeit von der Meinung des Vaters. Auch dies würde die scheinbar mit zunehmendem Alter geringere Verletztheit durch das Rezipieren dieser Situation erklären, da ein Großteil der Gen1 vermutlich keine lebenden Eltern mehr hat und wenn doch, sich die Abhängigkeitsverhältnisse gewandelt haben dürften. Diese Tendenz dürfte auch innerhalb der Gen2 bereits auftreten. Dass diese Bewertungsunterschiede darin begründet liegen, dass es sich um Versagensschimpfwörter handelt, ist unwahrscheinlich, da dieser Effekt weder bei den einzelnen Lexemen aus diesem Wortfeld noch bei der durchschnittlichen Bewertung der Versagensschimpfwörter $\bar{x}_{\text{Versagen}}$ aufgetreten ist. Für alle Referenzschimpfwörter/-Situationen hingegen waren generationsgruppenabhängige Unterschiede nachweisbar. Eine Untersuchung möglicher Ursachen für diese wäre sicherlich interessant, zu vermuten wäre z.B. dass diese größtenteils sehr bildhaften metaphorischen Beschimpfungen, die teilweise sexual- oder fäkalbezogene Elemente enthalten, von älteren Menschen als stärker ehrverletzend empfunden werden als von jüngeren.

Hypothese 3:

Dadurch, dass keine signifikanten Generationenunterschiede in der Bewertung von Versagensschimpfwörter innerhalb der Unterstichprobe der männlichen Probanden auftraten, wäre es naheliegend zu vermuten, dass sowohl die Erfolgserwartungen als auch mögliche Versagensängste bei Männern unabhängig vom Alter bestehen. Da an der Befragung jedoch deutlich weniger Männer teilnahmen als Frauen, könnte das Ergebnis evtl. auch darauf zurückzuführen sein. Dennoch gab es signifikante Unterschiede bei der Bewertung einiger Referenzschimpfwörter, was diese Vermutung entkräftet. Die Gründe hierfür dürften dieselben sein wie in Hypothese 2 angeführt.

Hypothese 4:

Da auf die Wirkung bzw. das Gelingen eines Sprechaktes nicht nur die jeweilige Proposition (d.h. der Wortlaut) Einfluss hat, sondern diverse andere in Kapitel 2 kurz angerissene Faktoren hierfür eine Rolle spielen, wurde angenommen, dass es deutliche Unterschiede in der Bewertung der Beschimpfungen in den vorgegebenen Situationen gegenüber der des einzelnen Schimpfwortes geben dürfte. Grundsätzlich wurde eher angenommen, dass die Beschimpfung im situativen Kontext eine deutlich höhere emotionalisierende Wirkung hätte. Das Lexem *Assi* und die dazu präsentierte Situation jedoch wurden nicht signifikant unterschiedlich bewertet. Bei *Arschloch* wurde für die Situation sogar eine deutlich geringere Verletztheit angegeben. Mögliche Gründe für diesen Effekt könnte sein, dass der Produzent der Beschimpfung in beiden Fällen ein Fremder war und auch ein gewisses Eigenverschulden in den Situationen enthalten war. Die fehlende persönliche Beziehung zum Beschimpfenden, das Bewusstsein von möglichem eigenen Mitverschulden der Situation sowie das daraus resultierende Verständnis für die emotionale Reaktion könnten die Wirkung der Beschimpfung abmildern, während sie in einem anderen Kontext evtl ganz anders bewertet würde.

Die beiden Situationen, in denen die Versagensbeschimpfungen stattfanden, wurden jedoch deutlich höher geratet als die Lexeme an sich. Bezeichnend ist auch, dass dieser Unterschied bei *Loser* signifikanter war als bei *Versager*. Da die Lexeme an sich als synonym angesehen werden können (was sich übrigens in deren Rating bestätigte, s. Tabelle 1) ist der Grund dafür in der jeweils beschriebenen Situation zu suchen. Die Situation, in der der Proband von seinem Vorgesetzten beschimpft wurde, könnte auch insofern verletzender sein, als dass im beruflichen Bereich eine sachlichere Kommunikation erwartet wird als dies beispielsweise innerhalb der Familie, wie in der *Versager*-Situation, der Fall sein dürfte. In letzterer wird die Beschimpfung vermutlich aufgrund der emotionalen Beziehung zum Beschimpfenden und dessen Unverständnis für die eigene Situation als besonders verletzend empfunden.

Insgesamt ist es wichtig, festzuhalten, dass bei 3 der 4 Situationen ein Bewertungsunterschied zum einzelnen Lexem feststellbar ist und somit exemplarisch gezeigt werden konnte, dass der Äußerungskontext einen wesentlichen Einfluss auf die Wirkung einer Beschimpfung hat.

Hypothese 5:

Dass die statistische Untersuchung der Bewertungen von Versagensschimpfwörtern in beiden Gendergruppen zeigte, dass Beschimpfungen in Bezug auf Versagen von Männern und Frauen als deutlich verletzender empfunden werden als andere, ist ein großer Erfolg dieser Untersuchung und rechtfertigt den Wunsch nach weiteren interdisziplinären Untersuchungen zu diesem Gebiet. Die möglichen Gründe für diesen Bewertungsunterschied sind vielfältig und es wurden in diesem Kapitel bereits Vorschläge für mögliche Ursachen gemacht. Diese genauer zu erforschen, dürfte wohl vor allem einer psychologischen Herangehensweise und Untersuchungen von in diesem Gebiet Forschenden bedürfen.

Feedback durch Versuchspersonen

Viele Probanden gaben mir nach der Bearbeitung des Fragebogens Feedback dazu, wie sie den Fragebogen an sich empfunden haben und was sie für Schwierigkeiten feststellten. Im

Folgenden werden, mit ausdrücklicher Erlaubnis der betreffenden Personen, einige Rückmeldungen besprochen, die auf sehr interessante und auch wichtige Kritikpunkte zur Methode und zum Thema hinweisen. Eine weibliche Versuchsperson, geboren im Zeitraum 1990-1999, gab an, dass sie selber überrascht war davon, wieviel Selbstreflexion das Ausfüllen des Fragebogens bei ihr ausgelöst hatte, vor allem bezüglich der Wirkung von Versagensschimpfwörtern. Da die Untersuchungsabsicht offensichtlich nicht stark genug verschleiert war, ist es ihr intuitiv gelungen, sich selber mit der Hauptthese dieser Arbeit auseinanderzusetzen:

„Aber witzig für mich selbst mal zu überlegen, mir ist was zu mir klar geworden bei den wie verletzend fänd ich’s, wenn jemand Wort x zu mir sagt. Also halt alles was mit nicht gut genug sein zu hat, würde mich viel mehr verletzen, als ne normale Beleidigung wie Arschloch. Das ginge einfach an mir vorbei, aber wenn’s um meine Leistung geht, fänd ich’s schlimm. Also sowas wie Assi war mir egal, aber Null z.B. ist schlimm. [...] es liegt an meinem Ehrgeiz und gut genug sein wollen und in anderen reinen Beleidigungssituationen ohne den Hintergrund dickeres Fell zu haben und zu sagen pah beleidig dich doch selbst. Aber das andere geht ans Eingemachte.“

(Instant-Message, weibliche VP, geb. 1990-1999, Rechtschreibung v.d.A. angeglichen)

Im Rahmen dieser kleinen Selbstanalyse der VP zeigt sich exemplarisch das auch empirisch gefundene Phänomen, dass Versagensschimpfwörter als deutlich verletzender eingestuft wurden als die anderen. Da diese Rückmeldung von einer weiblichen VP stammt, passt diese Selbstwahrnehmung nach der Befragung auch zu dem signifikant höheren Rating der Versagensschimpfwörter durch die Gruppe der weiblichen Probanden. Mehrfach wurde mir gegenüber außerdem geäußert, dass weibliche Befragte über die Beschimpfung als „Schlappschwanz“ nur gelacht hätten, da sie fälschlicherweise¹⁶ davon ausgingen, dass die Denotation „männliches Geschlechtsteil, das infolge von erektiler Dysfunktion nicht erigieren kann“ wäre. An anderer Stelle wäre interessant zu untersuchen, wie verbreitet diese Deutung ist und ob man statistisch gesehen sagen kann, dass dies die im Volksmund besser bekannte Bedeutung ist.

Im 3. Teils des Fragebogens, dem Schimpfwörter-Ratingtest, sind offenbar bei mehreren VP Schwierigkeiten aufgetreten, außerhalb einer konkreten Sprachhandlungssituation das individuelle Emotionspotential zu bewerten, das die jeweiligen Lexeme ihrer Ansicht nach haben. Das heißt, die Menge der Top-Down zu ergänzenden Informationen, die zur mentalen Konstruktion einer passenden Situation benötigt wurde, war zu groß. Dies zeigte sich symptomatisch entweder durch ein Abbrechen der Teilnahme, wie im untenstehend bestätigten Fall, oder aber durch das Gleich-Bewerten aller Items (z.B. bei allen Schimpfwörtern „0“ zu wählen). Außerdem zeigt sich an dieser Rückmeldung exemplarisch, was für eine große Rolle der Kontext sowie Sprecher-Hörer-Beziehung und Prosodie für die Wirkung einer Beschimpfung spielen:

¹⁶ Zumindest findet sich im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm folgende Erklärung für die Wortherkunft von *Schlappschwanz*: „der ausdrück ist wol vom herunterhängenden schwanz eines ängstlichen hundes hergenommen (sic!)“ (GRIMM/GRIMM 1854 - 1961: Bd. 15, Sp. 493).

„Ich bin grad an deinem Fragebogen und kann ihn leider nicht abschließen, da [...] ich an manchen Stellen (Teil 2, die Beleidigungen bewerten) nicht sinnvoll antworten kann. Alles neutral beantworten will ich aber auch nicht, das verfälscht ja dein Ergebnis. Mein Problem damit ist einfach, dass das Wort für mich fast egal ist, sondern wer es sagt und wie. Ich hoffe, dass niemand, weil er antworten muss, dann was Neutrales als "keine Antwort" nimmt. Ich hätte da zumindest als Alternative ein Kommentarfeld gebraucht, um weitermachen zu können. Wenn es einen Unterschied macht, dann ist auch je nach Situation mal das eine und mal das andere schlimmer. Kann ich also leider nicht seriös bewerten“

(Instant-Message, männliche VP, geb. 1980-1988, Rechtschreibung v.d.A. angeglichen)

Der bereits eingangs erwähnte Einfluss, den regionale Unterschiede und kulturelle Einflüsse auf die Art und Weise, wie Beschimpfungen stattfinden, wirkt sich vermutlich ebenso auf die Wirkung von und die Reaktion auf solche Sprechakte aus. Wie der Kommentar einer Probandin, die deutsche Muttersprachlerin ist, jedoch seit Jahrzehnten in Südfrankreich lebt (und infolge ihrer Einstellung hierzu alle Lexeme mit dem Wert 0 bewertete), eindrücklich belegt, konnte dieser Einfluss durch die Beschränkung der Stichprobe auf deutsche MuttersprachlerInnen nicht ganz vermieden werden:

„Ich habe diese Umfrage beantwortet, meine aber, dass Menschen, die sich bei solchen Reaktionen und Worten verletzt fühlen, einiges an eigenem Selbstbewusstsein fehlt. Solche Sachen rutschen mir kalt den Puckel runter. Vielleicht liegt das ja daran, dass erstens Schimpfwörter hier in Frankreich Gang und gebe sind und wir wahrscheinlich tagtäglich solche Situationen leben. Ich weiß nicht, ob meine Meinung für deine Arbeit was bringen kann. Andere Länder andere Sitten. Wünsche dir jedenfalls viel Erfolg bei deiner Arbeit. [...] Hier haben wir diese Situationen tagtäglich, vor allem im Süden. Entweder du beschwichtigst oder du sagst Entschuldigung und denkst dir den Rest. Ansonsten riskierst du, dich im Sarg wiederzufinden.“ *(Instant-Message, weibliche VP, geb. 1950-1959, Rechtschreibung v.d.A. angeglichen)*

Es ist durchaus denkbar, dass auch schon innerhalb Deutschlands regionale und (sozio-)kulturelle Unterschiede eine Rolle spielen, ebenso im Vergleich mit den (teilweise) deutschsprachigen Staaten Österreich und Schweiz. Einige Probanden gaben in ihrer Freitextantwort außerdem an, dass sie die Versager-Situation mit 0 bewerteten, weil sie die Situation abwegig fanden oder aber das Schimpfwort als in der Situation unpassend. Offenbar sahen viele Probanden „Versager“ tatsächlich als sehr eng an das berufliche Feld geknüpft und verstanden nicht, wie der Vater dazu kam, einen Versagensvorwurf zu äußern, weil der berufliche Erfolg einen höheren Stellenwert für den (fiktiven) Protagonisten hatte, als den Vater abzuholen. Genau diese Priorisierung wurde auch von einigen Protagonisten als unrealistisch gewertet, da sie sich in dieser Situation niemals so verhalten hätten. Probanden, die diese Ansicht vertraten, wählten dennoch sehr unterschiedliche (von 0 bis 5) Werte auf der Skala aus. Dieses Phänomen näher zu betrachten, würde jedoch leider den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

8 Fazit und Ausblick

Diese Arbeit wollte einen Beitrag leisten zur Erforschung eines von der linguistischen Forschungspraxis bislang vernachlässigten Themas und es wurde hierfür eine umfangreiche empirische Untersuchung durchgeführt. Ziel der Befragung von über 300 Probanden war es, die gruppenspezifische Wirkung von Versagensschimpfwörtern exemplarisch anhand der Faktoren Gender und Alter zu erforschen. Hierzu wurden diese gebeten, auf einer Skala anzugeben, wie verletzt sie sich von den jeweils präsentierten Beschimpfungen fühlten. Teil der Fragestellung waren auch durch Genderstereotype generierte Erfolgserwartungen und deren Einfluss auf die Wirkung von Versagensschimpfwörtern.

Im Rahmen der statistischen Auswertung der so erhobenen Daten konnte festgestellt werden, dass die Bewertung von Versagensschimpfwörtern auf der Verletztheitsskala deutlich höher ausfiel als die der angebotenen Referenzschimpfwörter. Außerdem wurde anhand von besonders hohen Korrelationen innerhalb des Schimpfwortfeldes *Versagen* festgestellt, dass die vier Lexeme *Versager*, *Losер*, *Null* und *Taugenichts* bezogen auf ihre Wirkung enger miteinander verbunden sind als mit anderen Lexemen in der Untersuchung. Die wohl überraschendste Erkenntnis, die aus dieser Arbeit hervorging, war, dass die weiblichen Befragten sich von Versagensbeschimpfungen offenbar stärker angegriffen fühlten als die befragten Männer. Auch wenn berechtigte Zweifel an der Aussagekraft dieser Ergebnisse diskutiert wurden, zeigen sie doch deutlich, dass ein weibliches Rollenbild, in dem Erfolg und Versagen wenig thematisiert werden, nicht dazu führt, dass weibliche Individuen diese nicht in ihrem Selbstbild inkludieren. Stattdessen wurde die These aufgestellt, dass sich Frauen aufgrund des fortwährenden Strebens nach Gleichberechtigung der sozialen Geschlechter eben wegen des traditionellen Rollenbildes, welches sie bekämpfen, von Versagensvorwürfen besonders stark verletzt fühlen. Unter Umständen könnte auch das Gender des Beschimpfenden hierfür eine Rolle spielen. Möglicherweise liegt die Begründung auch in einer stärkeren Tendenz zur Selbstkritik, wie sie in Kapitel 3.1 dargestellt wurde, was auch die insgesamt im Mittel höheren Bewertungen der Beschimpfungen durch die weiblichen Probanden erklären könnte. Diese Vermutungen ließen sich nur mit einer größer angelegten Studie überprüfen, im Zuge derer noch wesentlich mehr persönliche Daten und mehr Items zur Bewertung präsentiert werden müssten.

Auch zwischen den gebildeten Generationsgruppen konnten Bewertungsunterschiede festgestellt werden, die jedoch größtenteils ebenso schlüssig auf die jeweiligen Lebensumstände von Personen unterschiedlichen Alters zurückgeführt werden konnten wie auf einen möglichen Wandel des weiblichen Rollenbildes in Bezug auf Erfolgserwartungen. Dass jedoch bei den männlichen Probanden hier keine Unterschiede zwischen den Generationsgruppen feststellbar waren, würde zunächst dafür sprechen, dass das männliche Rollenbild über die verschiedenen Altersgruppen relativ konstant ist und lediglich der Gebrauch von Schimpfwörtern für jüngere Männer (und Frauen) alltäglicher geworden ist. Außerdem konnte empirisch belegt werden, dass grundsätzlich der situative Kontext, in dem eine Beschimpfung stattfindet, einen wesentlichen Einfluss auf ihre Wirkung hat.

Leider konnten viele weitere Untersuchungen aufgrund des kleinen Rahmens einer Bachelorarbeit nicht durchgeführt werden. Wünschenswert wäre z.B. die Auswertung der von den Probanden angegebenen Reaktionen auf die vier Situationen, da sie häufig interessante Begründungen für die gewählten Werte auf der Ratingskala enthalten. Auch eine detailliertere Auswertung der Referenzlexeme und -situationen könnte interessante Ergebnisse und neue Fragestellungen ergeben. Die sehr hohe Korrelation von *Schlappschwanz* mit *Sackgesicht* und *Assi*, die dieses Lexem als Versagensschimpfwort im Rahmen dieser Untersuchung disqualifizierte, auf Einflüsse des Genderaspektes zu untersuchen wäre sicherlich ebenfalls interessant. Auch wurde dieses Lexem von den weiblichen Probanden der jüngsten Generationsgruppe signifikant niedriger bewertet als von den anderen Altersgruppen, der nur gestreifte Aspekt der verstandenen Bedeutung dieses Wortes könnte auch einen zweiten Blick wert sein und würde eine qualitative Untersuchung erfordern. Ferner wäre eine Untersuchung der Ursachen für Wirkungsunterschiede zwischen den einzelnen Versagensschimpfwörtern möglich und interessant. Ein detaillierter Vergleich der Genderunterschiede innerhalb der einzelnen Altersklassen wäre zwar sehr umfangreich, böte jedoch die Möglichkeit, zu erforschen, ob sich die Bewertungen, so sie denn tatsächlich auch mit herrschenden Genderstereotypen in Beziehung stehen, in Richtung der jüngeren Jahrgänge weniger stark unterscheiden. Dies könnte direkter, wenn auch immer noch symptomatisch, untersuchen, ob sich diese Rollenbilder tatsächlich bei jüngeren Menschen aneinander angleichen.

Es bleibt in jeden Fall die Frage offen, welche der vorgeschlagenen Faktoren die gemessenen Gender- und Altersunterschiede tatsächlich begründen. Es konnte aber deutlich veranschaulicht werden, dass die Gelingensbedingungen für eine (Versagens-)Beleidigung äußerst vielfältig sind und sich nicht zweifelsfrei an die Faktoren Gender und Alter knüpfen lassen. Es ist dennoch gelungen, hier Tendenzen aufzuzeigen und den großen Einfluss, den der situative Kontext einer Sprachhandlung auf ihre Perlokution hat, exemplarisch am Beispiel der Beschimpfung nachzuweisen. Die vorliegende Arbeit könnte dabei helfen, eine geeignete Methode, vielleicht in Form einer Langzeitstudie, zu entwickeln, mit deren Hilfe die einzelnen hier aufgeworfenen Fragen noch genauer und gezielter untersucht sowie die gefundenen Unterschiede zwischen den Gruppen überprüft werden könnten.

9 Verzeichnisse

9.1 Literatur

AUSTIN, J.L., ²2002. *Zur Theorie der Sprechakte. (How to do things with words)*. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek).

BORTZ, J./SCHUSTER, C., ⁷2016. *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Extras online*. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch).

BREINER, I., 1996. *Die Frau im deutschen Lexikon. Eine sprachpragmatische Untersuchung*. Wien: Ed. Praesens.

StGB - Strafgesetzbuch. Vierzehnter Abschnitt Beleidigung. Bundesamt für Justiz, online abrufbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/BJNR001270871.html#BJNR001270871BJNG005102307>, zuletzt geprüft am 16.12.2018.

BUßMANN, H./GERSTNER-LINK, C./LAUFFER, H., ⁴2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

CONSTANTIN, T., ¹⁰1992. *Das neue Berliner Schimpfwörterbuch*. Berlin: Haude und Spener (Edition Jule Hammer).

DROßIGER, H.H., 2018. Schimpfwörter und Beschimpfungen. Thesen zur Terminologie und zum Forschungsstand in der Sprachforschung. In: *Žmogus ir žodis* 19,3, 23–37.

Duden | Lo-ser | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft. online abrufbar unter: https://www.duden.de/rechtschreibung/Loser_Person_Verlierer_Versager, zuletzt geprüft am 10.11.2018.

FAUST, M., 1969. Metaphorische Schimpfwörter. In: *Indogermanische Forschungen* 74, 54–125.

GAUGER, H.-M., 2012. *Das Feuchte und das Schmutzige. Kleine Linguistik der vulgären Sprache*. München: C.H. Beck (Beck'sche Reihe) online abrufbar unter: <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4863994>.

GLÜCK, H./RÖDEL, M., ⁵2016. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

GNIELKA, F./REICHEL, R., 2018. *Warum bevorzugen Jugendliche gruppenbezogene Beleidigungen? Eine Untersuchung möglicher Einflussfaktoren*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

GRIMM, J./GRIMM, W., 1854 - 1961. *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig online abrufbar: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB.

HÖGLINGER, M./JANN, B., 2018. More is not always better: An experimental individual-level validation of the randomized response technique and the crosswise model. In: *PloS one* 13,8, e0201770.

HORNSCHEIDT, L./JANA, I./ACKE, H., ¹2011. *Schimpfwörter - Beschimpfungen - Pejorierungen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Wissen & Praxis).

- KRAHÉ, B., 1987. Attributionsstrategien und Identitätsdynamik. In: FREY, H.-P./HAUßER, K. 1987. *Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung*. Stuttgart: Enke (= Der Mensch als soziales und personales Wesen), 151 - 162.
- LJUNGGREN, M., 2011. *Swearing. A cross-cultural linguistic study*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- LOBENSTEIN-REICHMANN, A., 2013. *Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit*. Berlin: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica), online abrufbar unter: http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783110331080&searchTitles=true.
- MEIER, S., 2007. *Beleidigungen. Eine Untersuchung über Ehre und Ehrverletzung in der Alltagskommunikation*. Aachen: Shaker (Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung).
- PFEIFFER, H., ²1997. *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- SCHEFFLER, G., 2000. *Schimpfwörter im Themenvorrat einer Gesellschaft*. Marburg: Tectum.
- SCHUMANN, H.B., 1990. Sprecherabsicht. Beschimpfung. In: *STUF - Language Typology and Universals* 43,2, 259–281.
- SCHWARZ-FRIESEL, M., ²2013. *Sprache und Emotion*. Tübingen: A. Francke.
- SEARLE, J.R., ⁵2004. *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).
- SEARLE, J.R., ¹²2013. *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).
- SEIBICKE, W., 1985. Deutsche Schimpfwörterbücher. In: *Lexicographica* 1, 125–133.
- SORNIG, K., 1977. Disagreement and contradiction as communicative acts. In: *Journal of Pragmatics* 1,4, 347–374.
- TROST, P., 1933. Schimpfwörter als Kosenamen. In: *Indogermanische Forschungen* 51,1, 101 - 112.
- WAHRIG-BURFEIND, R., ⁸2010. *Wahrig. Deutsches Wörterbuch: mit einem „Lexikon der Sprachlehre“*. Gütersloh: Bertelsmann Wahrig.

9.2 Quellen

www.schimpfwoerter.de | *Schimpfwörter*, online abrufbar unter:

<https://www.schimpfwoerter.de/schimpfwoerter> zuletzt geprüft am 28.11.2018.

Tief im Pott: Schimpfwörter-Lexikon. Jenny im Westen, online abrufbar unter:

<https://tiefimpott.blogspot.com/p/schimpfworter-lexikon.html>. zuletzt geprüft am 28.11.2018.

TUCHOLSKY, K., 1978. Mir fehlt ein Wort. In: *Die Weltbühne. Vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918–1933* 1929,38, 459.

9.3 Abbildungen

Abbildung 1: Tortendiagramm. Genderverteilung innerhalb der Stichprobe20

Abbildung 2: Tortendiagramm. Altersverteilung innerhalb der Stichprobe.....21

9.4 Tabellen

Tabelle 1: Deskriptive Statistiken Gesamtstichprobe.....47

Tabelle 2: Genderverteilung innerhalb der Stichprobe.....47

Tabelle 3: Altersverteilung innerhalb der Stichprobe47

Tabelle 4: p-Werte Tests auf Normalverteilung (Shapiro-Wilk).....48

Tabelle 5: p- und U-Werte des beidseitigen Mann-Whitney-U-Tests für Hypothese 1 (Genderunterschied).....48

Tabelle 7: Spearman-Korrelationsmatrix zur Veranschaulichung der Existenz des Schimpfwortfeldes *Versagen*: relevante Korrelationswerte fett, hohe Korrelationen farbig.....49

Tabelle 6: Korrelationskoeffizienten der Bewertung von Schlappschwanz aufgeschlüsselt nach Gender der Probanden.....50

Tabelle 8: p-Werte des paarweisen Generationenvergleichs der weiblichen Probanden mittels Mann-Whitney-U-Test für Hypothese 2.....50

Tabelle 9: Deskriptive Statistik für Hypothese 2: Bewertung der Items aus dem Wortfeld *Versagen* durch weibliche Probanden unterschiedlicher Generationen.....51

Tabelle 10: p-Werte des paarweisen Generationenvergleichs der männlichen Probanden mittels Mann-Whitney-U-Test für Hypothese 3.....52

Tabelle 11: Deskriptive Statistik für Hypothese 3: Bewertung der Items aus dem Wortfeld *Versagen* durch männliche Probanden unterschiedlicher Generationen53

Tabelle 12: Ergebnisse Mann-Whitney-U-Tests zu Hypothese 4: Unterschiede in der Bewertung der Situationen und der einzelnen Lexeme54

Tabelle 13: Ergebnisse des zweiseitigen Mann-Whitney-U-Tests zur Testung von Hypothese 5 (*auf signifikante Unterschiede zwischen den Bewertungen der Versagens- und der Referenzschimpfwörter jeweils für die ganze Stichprobe und innerhalb der Gendergruppen*)54

10 Anhang

10.1 Fragebogen

Aggressionspotential in Alltagssituationen

Vielen Dank, dass Sie sich dafür entschieden haben, mir bei meiner Abschlussarbeit im Bachelorstudiengang Kultur und Technik zu helfen!

Dieser kurze und hoffentlich auch für Sie spannende Fragebogen kostet Sie ca. 15 Minuten Ihrer Zeit, und stellt, sorgfältig ausgefüllt, für mich eine unverzichtbare Hilfe dar!

Kurz gesagt, ohne Sie könnte ich einpacken. :-) Also noch einmal vielen Dank!

Die folgende Befragung findet im Rahmen meiner Bachelorarbeit statt und dient wissenschaftlichen Zwecken. Sie erfolgt anonym und jegliche personenbezogenen Daten wie Alter und Geschlecht des Befragten sind nur zu statistischen Zwecken bestimmt.

Ihre Antworten werden also nicht mit Ihnen in Verbindung gebracht. Mit dem Abschicken dieses Fragebogens erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihre Antworten (anonym!) in meiner Abschlussarbeit Verwendung finden.

Bitte antworten Sie also absolut ehrlich, nur keine Scheu! :-D

Also jetzt: Viel Spaß!

* Erforderlich

Formularbeginn

Zunächst: Erzählen Sie mir bitte etwas über sich!

In welchem Jahr sind Sie geboren? * Markieren Sie nur ein Oval.

- 1929 oder früher
- 1930 - 1939
- 1940 - 1949
- 1950 - 1959
- 1960 - 1969
- 1970 - 1979
- 1980 - 1989
- 1990 - 1999
- 2000 oder später -> Weiter mit Ende 1: "Vielen Dank für Ihre Teilnahme!"

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? * Markieren Sie nur ein Oval.

- männlich
- anderes
- weiblich

Ist Deutsch Ihre Muttersprache? * Markieren Sie nur ein Oval.

- Ja
- Nein -> Weiter mit Ende 1: "Vielen Dank für Ihre Teilnahme!"

Was habe ich jetzt mit Ihnen vor?

Im ersten Teil der Umfrage, werden Ihnen in je einem kurzen Text vier Situationen geschildert. Lesen Sie diese bitte aufmerksam durch und versetzen Sie sich in sie hinein. Im Anschluss daran

möchte ich Sie bitten je zwei kurze Fragen zu beantworten. Dabei geht es NICHT darum, welche Antwort Sie für die richtige halten, sondern was Ihnen persönlich aus Ihrem eigenen Empfinden und Ihrer eigenen Erfahrung heraus am realistischsten erscheint! Danach folgt dann die nächste Situation. Denken Sie bitte immer daran, so ehrlich wie möglich zu antworten! Klicken Sie bitte unten auf "weiter" und schon geht es los. :-)

Teil 1: Situationen

Situation 1

Stellen Sie sich bitte vor, Sie gehen die Straße entlang und sind in Gedanken versunken, als Sie versehentlich in einen Passanten hineinlaufen. Diesem fällt deswegen sein Smartphone aus der Hand und es landet mit einem lauten Knacken auf der Bordsteinkante. Ihr Gegenüber dreht sich um und schreit: "Du Assi!"

Wie fühlen Sie sich in dieser Situation? * Markieren Sie nur ein Oval.

0 1 2 3 4 5

gar nicht verletzt zutiefst verletzt

Wie reagieren Sie in dieser Situation? * Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ignorieren
- beschwichtigen
- handgreiflich werden
- Anzeige erstatten
- entschuldigen
- ebenfalls beleidigen
- Sonstiges: Möglichkeit zur Freitexteingabe

Situation 2

Stellen Sie sich bitte vor, Sie gehen auf dem Heimweg über eine viel befahrene Straße. Sie haben das Tempo eines der Autos nicht ganz richtig eingeschätzt, sodass der Fahrer Ihretwegen abbremsen muss. Aus der Situation entsteht kein Schaden, jedoch brüllt der Autofahrer aus dem geöffneten Fenster: "Sie Arschloch!"

Wie fühlen Sie sich in dieser Situation? * Markieren Sie nur ein Oval.

0 1 2 3 4 5

gar nicht verletzt zutiefst verletzt

Wie reagieren Sie in dieser Situation? * Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ignorieren
- beschwichtigen
- handgreiflich werden
- Anzeige erstatten
- entschuldigen
- ebenfalls beleidigen
- Sonstiges: Möglichkeit zur Freitexteingabe

Situation 3

Stellen Sie sich bitte vor, Sie sind am nächsten Morgen im Büro und arbeiten, als Sie Ihr Chef zu sich ruft. Er ist sehr unzufrieden mit Ihren Leistungen. Er redet sich in Rage, sagt Ihnen, dass sich etwas ändern muss und sagt zu Ihnen: "Sie sind ein Loser."

Wie fühlen Sie sich in dieser Situation? * Markieren Sie nur ein Oval.

0 1 2 3 4 5

gar nicht verletzt zutiefst verletzt

Wie reagieren Sie in dieser Situation? * Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ignorieren
- beschwichtigen
- handgreiflich werden
- Anzeige erstatten
- entschuldigen
- ebenfalls beleidigen
- Sonstiges: Möglichkeit zur Freitexteingabe

Situation 4

Stellen Sie sich bitte vor, Ihr Vater bittet Sie darum, ihn am folgenden Abend von einer ärztlichen Untersuchung abzuholen. Sie schlagen ihm vor ein Taxi zu nehmen, da Sie an dem Abend Überstunden geplant haben, um Ihrem Chef zu beweisen, dass Sie für die Firma nützlich sind. Sie erklären ihm die Situation, es kommt zum Streit und Ihr Vater sagt zu Ihnen: "Du bist ein Versager!"

Wie fühlen Sie sich in dieser Situation? * Markieren Sie nur ein Oval.

0 1 2 3 4 5

gar nicht verletzt zutiefst verletzt

Wie reagieren Sie in dieser Situation? * Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus.

- ignorieren
- beschwichtigen
- handgreiflich werden
- Anzeige erstatten
- entschuldigen
- ebenfalls beleidigen
- Sonstiges: Möglichkeit zur Freitexteingabe

Teil 2: Rating-Test

Im folgenden zweiten Teil der Befragung sind zehn Schimpfwörter aufgelistet. Bitte sehen Sie sich jedes einzelne davon an und stellen Sie sich vor, jemand würde Sie so nennen. In der Skala von 1 bis 5 tragen Sie bitte wieder ein, als wie verletzend Sie ganz persönlich es empfinden würden, mit Hilfe dieses Wortes beschimpft zu werden. Mich interessiert hier tatsächlich NUR die Wirkung auf Sie selber und NICHT, als wie verletzend Sie das Wort an und für sich einordnen würden.

Null * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Arschloch *Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Schlampe *Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Versager * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Drecksau * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Taugenichts * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Losер * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Assi * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Sackgesicht * Markieren Sie nur ein Oval.

	1	2	3	4	5	
gar nicht verletzend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	äußerst verletzend

Schlappschwanz * Markieren Sie nur ein Oval.

1 2 3 4 5

gar nicht verletzend äußerst verletzend

>>Weiter<< → Ende2: "Vielen lieben Dank für Ihre Teilnahme!"

Ende 1: Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Leider sind Sie dieses Mal nicht Teil der Zielgruppe, ich danke Ihnen aber aufs Herzlichste, dass Sie bereit gewesen wären, mir Ihre Zeit zu schenken! Ich wünsche noch einen wunderschönen Tag! :-) P.S. Um aus dem Formular herauszukommen, schließen Sie bitte Ihr Browserfenster!

Ende 2: Vielen lieben Dank für Ihre Teilnahme!

Bitte drücken Sie unbedingt noch am Ende dieser Seite auf "Senden"!

Schön, dass Sie bis hierhin durchgehalten haben!



(Foto: CC0 by Pixabay)

Gewalt, ob nun körperliche oder seelische, ist kein angenehmes, aber leider in unserer Gesellschaft immer noch ein wichtiges Thema. Ich möchte mich entschuldigen, sollte das Ausfüllen meiner Umfrage für Sie unangenehm oder sogar emotional belastend gewesen sein. Für Ihre Teilnahme bin ich Ihnen jedoch sehr dankbar und hoffe, dass die Auswertung Ihrer Daten tatsächlich langfristig dabei helfen wird, unsere Gesellschaft zu einer friedlicheren werden zu lassen. Ich wünsche Ihnen noch einen ganz wunderschönen Tag!

>>Fragebogen absenden<<

10.2 Statistik-Tabellen

Tabelle 1: Deskriptive Statistiken Gesamtstichprobe

Variable	n	Min	Max	\bar{x} arithmetisch	σ
Situation: Assi	303	0	5	2,58	1,32
Situation: Arschloch	303	0	5	2,21	1,37
Situation: Loser	303	0	5	4,11	1,07
Situation: Versager	303	0	5	4,05	1,35
Null	303	1	5	2,63	1,24
Arschloch	303	1	5	2,64	1,21
Schlampe	303	1	5	3,39	1,43
Versager	303	1	5	3,74	1,14
Drecksau	303	1	5	2,81	1,38
Taugenichts	303	1	5	2,94	1,29
Loser	303	1	5	3,23	1,22
Assi	303	1	5	2,50	1,37
Sackgesicht	303	1	5	2,36	1,35
Schlappschwanz	303	1	5	2,27	1,32

Tabelle 2: Genderverteilung innerhalb der Stichprobe

Kategorie	Häufigkeit	Anteil in %
männlich	82	27,06
weiblich	221	72,94

Tabelle 3: Altersverteilung innerhalb der Stichprobe

Kategorie	Häufigkeit	Anteil in %	männlich	weiblich
1930 - 1939	3	1	2; 67%	1; 33%
1940 - 1949	12	4	4; 33%	8; 67%
1950 - 1959	20	7	10; 50%	10; 50%
Gen1	35	12	16; 46%	19; 54%
1960 - 1969	38	13	16; 42%	22; 58%
1970 - 1979	10	3	3; 30%	7; 70%
1980 - 1989	46	15	16; 35%	30; 65%
Gen2	94	31	35; 37%	59; 63%
1990 - 1999	174	57	31; 18%	143; 82%
Gen3	174	57	31; 18%	143; 82%

Tabelle 4: p-Werte Tests auf Normalverteilung (Shapiro-Wilk)

Variable \ Shapiro-Wilk-Test	p-Wert gesamt	p-Wert männlich	p-Wert weiblich
Situation: Assi	< 0,0001	0,000	< 0,0001
Situation: Arschloch	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Situation: Loser	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Situation: Versager	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Null	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Arschloch	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Schlampe	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Versager	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Drecksau	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Taugenichts	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Loser	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Assi	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Sackgesicht	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001
Schlappschwanz	< 0,0001	< 0,0001	< 0,0001

Tabelle 5: p- und U-Werte des beidseitigen Mann-Whitney-U-Tests für Hypothese 1 (Genderunterschied)

Variable\Test	p-Wert männlich-weiblich	U-Wert (stand.) männlich-weiblich
Situation: Assi	0,011	-2,54
Situation: Arschloch	0,013	-2,49
Situation: Loser	< 0,0001	-4,46
Situation: Versager	0,002	-3,17
Null	0,092	-1,69
Arschloch	0,373	-0,89
Schlampe	< 0,0001	-7,25
Versager	< 0,0001	-4,44
Drecksau	0,088	-1,71
Taugenichts	0,004	-2,88
Loser	0,004	-2,87
Assi	0,083	-1,73
Sackgesicht	0,588	-0,54
Schlappschwanz	0,021	2,31
\bar{X} Versagen	< 0,0001	-4,18
\bar{X} Referenz	0,006	-2,74
\bar{X} Versagen/Referenz	0,399	-0,84

Tabelle 6: Spearman-Korrelationsmatrix zur Veranschaulichung der Existenz des Schimpfwortfeldes *Versagen*: relevante Korrelationswerte fett, hohe Korrelationen farbig

Schlap pschw anz	Sackge sicht	Assi	Loser	Tauge nichts	Dreck sau	Versa ger	Schlam pe	Arsch loch	Null	Situa tion: Versa ger	Situa tion: Loser	Situa tion: Arsch loch	Situa tion: Assi	Variablen
0,18	0,24	0,32	0,23	0,17	0,25	0,21	0,24	0,22	0,09	0,18	0,37	0,47	1,00	Situation: Assi
0,22	0,31	0,32	0,26	0,19	0,39	0,22	0,31	0,43	0,17	0,21	0,37	1,00	0,47	Situation: Arschloch
0,17	0,29	0,24	0,44	0,32	0,31	0,43	0,32	0,30	0,35	0,44	1,00	0,37	0,37	Situation: Loser
0,17	0,22	0,19	0,37	0,30	0,21	0,42	0,23	0,22	0,31	1,00	0,44	0,21	0,18	Situation: Versager
0,28	0,34	0,29	0,57	0,46	0,28	0,51	0,26	0,37	1,00	0,31	0,35	0,17	0,09	Null
0,47	0,57	0,54	0,43	0,36	0,66	0,36	0,49	1,00	0,37	0,22	0,30	0,43	0,22	Arschloch
0,37	0,42	0,45	0,39	0,35	0,52	0,43	1,00	0,49	0,26	0,23	0,32	0,31	0,24	Schlampe
0,31	0,39	0,34	0,67	0,56	0,39	1,00	0,43	0,36	0,51	0,42	0,43	0,22	0,21	Versager
0,51	0,57	0,58	0,50	0,46	1,00	0,39	0,52	0,66	0,28	0,21	0,31	0,39	0,25	Drecksau
0,35	0,45	0,42	0,63	1,00	0,46	0,56	0,35	0,36	0,46	0,30	0,32	0,19	0,17	Taugenicht s
0,45	0,51	0,56	1,00	0,63	0,50	0,67	0,39	0,43	0,57	0,37	0,44	0,26	0,23	Loser
0,62	0,66	1,00	0,56	0,42	0,58	0,34	0,45	0,54	0,29	0,19	0,24	0,32	0,32	Assi
0,76	1,00	0,66	0,51	0,45	0,57	0,39	0,42	0,57	0,34	0,22	0,29	0,31	0,24	Sackgesicht
1,00	0,76	0,62	0,45	0,35	0,51	0,31	0,37	0,47	0,28	0,17	0,17	0,22	0,18	Schlappsch wanz

Tabelle 7: Korrelationskoeffizienten der Bewertung von Schlappschwanz aufgeschlüsselt nach Gender der Probanden

Variablen	Schlappschwanz (m)	Schlappschwanz (w)
Situation: Assi	0,00	0,27
Situation: Arschloch	0,27	0,23
Situation: Loser	0,27	0,20
Situation: Versager	0,31	0,16
Null	0,28	0,30
Arschloch	0,47	0,49
Schlampe	0,46	0,49
Versager	0,44	0,34
Drecksau	0,51	0,53
Taugenichts	0,41	0,38
Loser	0,55	0,47
Assi	0,63	0,65
Sackgesicht	0,82	0,76
Schlappschwanz	1,00	1,00

Tabelle 8: p-Werte des paarweisen Generationenvergleichs der weiblichen Probanden mittels Mann-Whitney-U-Test für Hypothese 2

Variable\Test	Gen1-Gen2	Gen1-Gen3	Gen2-Gen3
Situation Assi	0,984	0,777	0,761
Situation Arschloch	0,800	0,635	0,762
Situation Loser	0,017	0,311	0,045
Situation Versager	0,739	0,486	0,048
Null	0,310	0,243	0,929
Arschloch	0,015	0,000	0,014
Schlampe	0,037	0,022	0,884
Versager	0,520	0,646	0,245
Drecksau	0,001	< 0,0001	0,001
Taugenichts	0,381	0,169	0,399
Loser	0,384	0,067	0,209
Assi	0,101	0,000	0,001
Sackgesicht	0,050	0,005	0,058
Schlappschwanz	0,073	0,002	0,039
\bar{x} Versagen	0,452	0,281	0,769
\bar{x} Referenz	0,029	0,000	0,023

Tabelle 9: Deskriptive Statistik für Hypothese 2: Bewertung der Items aus dem Wortfeld Versagen durch weibliche Probanden unterschiedlicher Generationen

Variable	n	Min.	Max.	\bar{x} arithmetisch	σ
Situation Assi Gen1	19	1,00	5,00	2,84	1,17
Situation Assi Gen2	59	0,00	5,00	2,71	1,47
Situation Assi Gen3	143	0,00	5,00	2,67	1,24
Situation Arschloch Gen1	19	0,00	5,00	2,47	1,61
Situation Arschloch Gen2	59	0,00	5,00	2,37	1,31
Situation Arschloch Gen3	143	0,00	5,00	2,30	1,25
Situation Loser Gen1	19	1,00	5,00	3,95	1,18
Situation Loser Gen2	59	2,00	5,00	4,49	0,80
Situation Loser Gen3	143	0,00	5,00	4,24	0,94
Situation Versager Gen1	19	0,00	5,00	3,95	1,58
Situation Versager Gen2	59	0,00	5,00	4,05	1,15
Situation Versager Gen3	143	0,00	5,00	4,25	1,30
Null Gen1	19	1,00	5,00	3,11	1,70
Null Gen2	59	1,00	5,00	2,69	1,33
Null Gen3	143	1,00	5,00	2,66	1,16
Arschloch Gen1	19	1,00	5,00	3,74	1,52
Arschloch Gen2	59	1,00	5,00	2,90	1,21
Arschloch Gen3	143	1,00	5,00	2,45	1,03
Schlampe Gen1	19	1,00	5,00	4,16	1,57
Schlampe Gen2	59	1,00	5,00	3,68	1,31
Schlampe Gen3	143	1,00	5,00	3,77	1,12
Versager Gen1	19	1,00	5,00	3,79	1,58
Versager Gen2	59	1,00	5,00	3,78	1,13
Versager Gen3	143	1,00	5,00	3,99	0,93
Drecksau Gen1	19	1,00	5,00	4,21	1,47
Drecksau Gen2	59	1,00	5,00	3,25	1,27
Drecksau Gen3	143	1,00	5,00	2,56	1,27
Taugenichts Gen1	19	1,00	5,00	3,42	1,64
Taugenichts Gen2	59	1,00	5,00	3,15	1,28
Taugenichts Gen3	143	1,00	5,00	2,99	1,24
Loser Gen1	19	1,00	5,00	3,68	1,45
Loser Gen2	59	1,00	5,00	3,44	1,34
Loser Gen3	143	1,00	5,00	3,25	1,15
Assi Gen1	19	1,00	5,00	3,63	1,61
Assi Gen2	59	1,00	5,00	3,00	1,46
Assi Gen3	143	1,00	5,00	2,27	1,22
Sackgesicht Gen1	19	1,00	5,00	3,42	1,77
Sackgesicht Gen2	59	1,00	5,00	2,58	1,38
Sackgesicht Gen3	143	1,00	5,00	2,18	1,26

Variable	n	Min.	Max.	\bar{x} arithmetisch	σ
Schlappschwanz Gen1	19	1,00	5,00	3,16	1,64
Schlappschwanz Gen2	59	1,00	5,00	2,42	1,42
Schlappschwanz Gen3	143	1,00	5,00	1,97	1,20
\bar{x} Versagen Gen1	19	1,33	5,00	3,65	1,21
\bar{x} Versagen Gen2	59	1,67	5,00	3,60	0,88
\bar{x} Versagen Gen3	143	0,67	5,00	3,57	0,80
\bar{x} Referenz Gen1	19	0,88	5,00	3,45	1,21
\bar{x} Referenz Gen2	59	0,88	4,75	2,86	0,96
\bar{x} Referenz Gen3	143	0,75	4,75	2,52	0,83

Tabelle 10: p-Werte des paarweisen Generationenvergleichs der männlichen Probanden mittels Mann-Whitney-U-Test für Hypothese 3

Variable\Test	Gen1-Gen2	Gen1-Gen3	Gen2-Gen3
Situation Assi	0,067	0,018	0,686
Situation Arschloch	0,224	0,167	0,782
Situation Loser	0,323	0,567	0,514
Situation Versager	0,293	0,071	0,373
Null	0,635	0,424	0,715
Arschloch	0,002	0,040	0,319
Schlampe	0,479	0,950	0,366
Versager	0,778	0,600	0,232
Drecksau	0,002	0,002	0,876
Taugenichts	0,486	0,396	0,881
Loser	0,551	0,755	0,376
Assi	0,514	0,043	0,081
Sackgesicht	0,276	0,050	0,116
Schlappschwanz	0,441	0,267	0,713
\bar{x} Versagen	0,823	0,745	0,536
\bar{x} Referenz	0,022	0,013	0,772

Tabelle 11: Deskriptive Statistik für Hypothese 3: Bewertung der Items aus dem Wortfeld Versagen durch männliche Probanden unterschiedlicher Generationen

Variable	n	Min.	Max.	\bar{x} arithmetisch	σ
Situation Assi Gen1	16	1,00	5,00	2,94	1,12
Situation Assi Gen2	35	0,00	5,00	2,23	1,48
Situation Assi Gen3	31	0,00	4,00	2,00	1,21
Situation Arschloch Gen1	16	0,00	5,00	2,38	1,50
Situation Arschloch Gen2	35	0,00	5,00	1,83	1,52
Situation Arschloch Gen3	31	0,00	4,00	1,71	1,47
Situation Loser Gen1	16	0,00	5,00	3,75	1,53
Situation Loser Gen2	35	0,00	5,00	3,51	1,27
Situation Loser Gen3	31	1,00	5,00	3,74	1,12
Situation Versager Gen1	16	0,00	5,00	3,13	1,75
Situation Versager Gen2	35	0,00	5,00	3,66	1,53
Situation Versager Gen3	31	0,00	5,00	4,06	1,12
Null Gen1	16	1,00	4,00	2,56	0,89
Null Gen2	35	1,00	5,00	2,43	1,22
Null Gen3	31	1,00	5,00	2,35	1,25
Arschloch Gen1	16	1,00	5,00	3,38	1,20
Arschloch Gen2	35	1,00	5,00	2,20	1,16
Arschloch Gen3	31	1,00	5,00	2,52	1,29
Schlampe Gen1	16	1,00	5,00	2,56	1,67
Schlampe Gen2	35	1,00	5,00	2,14	1,33
Schlampe Gen3	31	1,00	5,00	2,48	1,48
Versager Gen1	16	1,00	5,00	3,19	1,38
Versager Gen2	35	1,00	5,00	3,09	1,22
Versager Gen3	31	1,00	5,00	3,45	1,15
Drecksau Gen1	16	1,00	5,00	3,69	1,45
Drecksau Gen2	35	1,00	5,00	2,31	1,25
Drecksau Gen3	31	1,00	4,00	2,32	1,19
Taugenichts Gen1	16	1,00	5,00	2,88	1,45
Taugenichts Gen2	35	1,00	5,00	2,54	1,17
Taugenichts Gen3	31	1,00	5,00	2,48	1,21
Loser Gen1	16	1,00	5,00	3,00	1,21
Loser Gen2	35	1,00	5,00	2,80	1,21
Loser Gen3	31	1,00	5,00	3,06	1,09
Assi Gen1	16	1,00	5,00	2,75	1,53
Assi Gen2	35	1,00	5,00	2,43	1,36
Assi Gen3	31	1,00	4,00	1,84	0,97
Sackgesicht Gen1	16	1,00	5,00	2,88	1,63
Sackgesicht Gen2	35	1,00	5,00	2,29	1,10
Sackgesicht Gen3	31	1,00	4,00	1,94	1,18

Variable	n	Min.	Max.	\bar{x} arithmetisch	σ
Schlappschwanz Gen1	16	1,00	5,00	2,81	1,33
Schlappschwanz Gen2	35	1,00	5,00	2,49	1,22
Schlappschwanz Gen3	31	1,00	4,00	2,35	1,17
\bar{x} Versagen Gen1	16	1,17	4,83	3,08	1,01
\bar{x} Versagen Gen2	35	0,67	4,67	3,00	0,96
\bar{x} Versagen Gen3	31	1,33	4,83	3,19	0,88
\bar{x} Referenz Gen1	16	1,13	4,63	2,92	1,00
\bar{x} Referenz Gen2	35	0,75	4,75	2,24	0,95
\bar{x} Referenz Gen3	31	0,88	3,88	2,15	0,84

Tabelle 12: Ergebnisse Mann-Whitney-U-Tests zu Hypothese 4: Unterschiede in der Bewertung der Situationen und der einzelnen Lexeme

Variable/Wert	\bar{x} Situation	\bar{x} Lexem	p-Wert	U-Wert (stand.)
Assi	2,58	2,50	0,160	1,40
Arschloch	2,21	2,64	0,001	-3,44
Loser	4,11	3,23	< 0,0001	9,30
Versager	4,05	3,74	< 0,0001	4,88

Tabelle 13: Ergebnisse des zweiseitigen Mann-Whitney-U-Tests zur Testung von Hypothese 5 (auf signifikante Unterschiede zwischen den Bewertungen der Versagens- und der Referenzschimpfwörter jeweils für die ganze Stichprobe und innerhalb der Gendergruppen)

Versuchsgruppe/Wert	p-Wert	U-Wert (stand.)
gesamt	< 0,0001	10,45
männlich	< 0,0001	4,86
weiblich	< 0,0001	9,48